



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 13 (1943)

115 (25.4.1943) Hauptausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-307252](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-307252)

HAKENKREUZBANNER

Verlag und Schriftleitung: Mannheim, B. 3, 14/15, Fernruf-Sammel-Nr. Mannheim 354 21
Berliner Schriftleitung: Berlin W 30, Nollendorfplatz 6, Fernruf 271 976. Erschließungsweise: 7mal
wöchentlich als Morgenzeitung. Hauptvertriebsgebiet: Groß-Mannheim und Nordbaden



Bezugspreis: Frei Haus 2.— RM einschließlich Trägerlohn; bei Postbezug 1,70 RM (einschließlich 21 Rpt.
Postteilungsgebühren) zuzüglich 42 Rpt. Bestellgeld. Anzeigenpreise laut jeweils gültiger
Anzeigenpreisliste; zur Zeit ist Liste Nr. 13 gültig. Zahlungs- und Erfüllungsort: Mannheim

HAUPTAUSGABE MANNHEIM · 13. JAHRGANG · NUMMER 115

SONNTAG, 25. APRIL 1943 · EINZELVERKAUFSPREIS 10 RPF.

Untrüglicher Beweis aus USA

Mißlungener Versuch Churchills die Versenkungsziffern zu veruschen

Stimmende Zahlen

DNB Berlin, 24. April.

Endlich hat man sich in den USA dazu bequemt, die ungeheuren Schiffsverluste im Jahre 1942 zuzugeben. Der Truman-Ausschuß erklärte nämlich, daß im vergangenen Jahre nicht weniger als 12 Millionen BRT us-amerikanische und britische Schiffsraum versenkt wurden, und bestätigt, daß das mehr sei, als in den USA und England im ganzen Jahre an Schiffsraum neu hätte gebaut werden können.

Die Welt hat jetzt erstmalig also auch aus dem anderen Lager zu hören bekommen, wie wirkungsvoll der U-Bootkrieg durchgeführt wird und wie stark er unter den Handelsschiffen der Nordamerikaner und Briten haust. Bisher wurden die deutschen Angaben stets abgelehnt, verheimlicht oder als übertrieben hingestellt. Jetzt endlich erklärt, ob gewollt oder ungewollt, das sei dahingestellt, eine amtliche us-amerikanische Stelle, daß die deutschen Zahlen richtig waren.

Wie richtig sie waren, ergibt sich aus folgender Zusammenstellung der britisch-nordamerikanischen Schiffsverluste 1942: Deutsche See- und Luftstreitkräfte vernichteten 9 004 000 BRT, italienische See- und Luftstreitkräfte vernichteten 840 000 BRT, japanische See- und Luftstreitkräfte vernichteten 2 300 000 BRT.

Insgesamt wurden durch die Dreierpaktmächte im Jahre 1942 12 044 000 BRT feindlichen Handelschiffsraumes versenkt, also genau die Zahl, die jetzt

auch vom Truman-Ausschuß zugegeben wird.

In England hat die Bekanntgabe des USA-Ausschusses erklärlicher Weise lebhaften Unwillen hervorgerufen, um so mehr als Churchill seit Juni 1941 die Schiffsverluste totschweigt und sich sogar weigert, in Geheimitzungen des Unterhauses darüber Rechenschaft abzulegen.

Jetzt sucht sich Churchill dadurch aus der Affäre zu ziehen, daß er verlaublich läßt, bei den Angaben des

Truman-Ausschusses handele es sich wahrscheinlich um „Deadweight“-Tonnen, nicht um Bruttoregistertonnen. Bekanntlich entspricht eine „Deadweight“- oder Yanketonne nur etwa 7/8 Bruttoregistertonnen. Das Bemühen der britischen Agitation, die Truman-Enttöschung zu verkleinern, ist aber völlig vergeblich, denn die us-amerikanischen Ziffern decken sich vollkommen mit den deutschen, wonach über 12 Millionen BRT feindlichen Schiffsraumes im Jahre 1942 von den Dreierpaktmächten versenkt wurden.

Marineminister gegen Truman-Ausschuß

USA-Regierung hatte sich zur Verheimlichung verpflichtet

Berlin, 24. April. (HB-Funk)

Wer sich entschuldigt, klagt sich an. Dieses alte Sprichwort muß man auch anwenden auf den USA-Marineminister, der am Freitag in wütender Philippika den Truman-Ausschuß falscher Angaben beschuldigte. Die Erklärung dieses Komitees, daß sich die Schiffsverluste 1942 auf zwölf Millionen BRT belaufen, seien „gänzlich ungenau“. Seine Feststellung, daß die Verluste die Neubauten überstiegen, sei „ein großer Irrtum“. Knox wußte zur Bekräftigung seiner „Richtigstellung“ nichts anderes zu sagen als: „Ich gebe Ihnen keine genauen Ziffern, möchte jedoch einen ganz augenscheinlichen Fehler berichtigen. Das Komitee muß seine Zahlen über die Verluste aus einer schlecht informierten und nicht zuständigen Quelle erhalten haben.“

Wir erleben also das erheiternde

Schauspiel, daß sich zwei amtliche USA-Stellen in den Haaren liegen. Sehr begreiflich ist es, daß Knox nun mit allen Mitteln versucht, die Angaben des Truman-Ausschusses in Zweifel zu ziehen. Mit stichhaltigen Gründen kann es aber nicht aufwarten, denn — so muß es selbst mitteilen — die USA haben sich England gegenüber in einem Abkommen verpflichtet, die wahren Zahlen niemals zu veröffentlichen. Peinlich, daß der Truman-Ausschuß, der sich offenbar nicht an die Abmachung der Regierung gebunden fühlt, sie nun doch ausgeplaudert hat.

Übrigens, falls wirklich ein Irrtum vorläge, warum stellt ihn dann der Truman-Ausschuß nicht selbst richtig? Warum hüllt sich der Truman-Ausschuß in Schweigen und läßt Knox dementieren?

Neuer bolschewistischer Massenmord entdeckt

Etwa 5000 Rumänen aus Bessarabien und der Bukowina abgeschlachtet / Massengrab bei Odessa

Bukarest, 24. April. (Eig. Dienst)

Die rumänischen Behörden entdeckten in Transnistrien, dem unter rumänischer Verwaltung stehenden Teil der Ukraine, eine Massengrabstätte der GPU, die ein grausiges Gegenstück zu den furchtbaren Entdeckungen im Walde von Katyn zu sein scheint. Etwa 7 Kilometer nördlich vom Stadtrand von Odessa neben der Straße nach Tataraka wurden auf Grund von Informationen aus verschiedenen Quellen, darunter auch Angaben der einheimischen Bevölkerung aus der Umgebung, Nachforschungen an einem Hügel angestellt, der sich bei den Grabungen als künstlich angelegt erwies. Unter einer Schicht Ackererde stieß man auf eine Schicht Schlacke, darunter auf eine Schicht Altsägen, darunter auf eine etwa ein Meter dicke Schicht von Müll. Unter dieser letzten Schicht fand man Skelette und Leichen, von denen viele zerstückelt waren oder sonst Spuren einer unheimlichen Tötungsart aufwiesen. Manche der Leichen sind bereits völlig verwest. Das ganze Massengrab ist etwa 100 Meter lang und etwa 20 Meter breit. Nach einer ersten Schätzung

dürfte es rund 5000 Leichen bergen. Obwohl eine Identifizierung der Leichen wohl nur in wenigen Fällen möglich sein wird, kann man aus verschiedenen Anzeichen mit Bestimmtheit schließen, daß es sich bei diesen auf unheimliche Weise Ermordeten und meist in dem Massengrab Verscharrten um Rumänen aus Bessarabien und der Nordbukowina handelt, die die Sowjets nach ihrem gewaltsamen Raub dieser beiden rumänischen Provinzen im Juni 1940 als ihnen mißliebig sofort verschleppten und von der GPU in Odessa ermorden ließen.

Unter der Leitung der rumänischen Militärbehörden, die über die grausige Entdeckung sofort ausführlich der Bukarester Regierung berichteten, sind 200 Arbeiter gegenwärtig mit der Freilegung des Massengrabes beschäftigt.

Was wollen die USA von Finnland?

Drahtbericht unseres Korrespondenten

v. U. Zürich, 24. April

Angesichts der kaum noch verschleierte Absicht der Vereinigten Staaten, ihre diplomatischen Beziehun-

gen zu Finnland abzubauen — bis auf den Geschäftsträger sind, wie wir gestern meldeten, alle nordamerikanischen Diplomaten von Helsinki nach Schweden abgereist — fragt man sich in der neutralen Welt, ob Washington von sich aus eine Geste gegenüber den Sowjets beabsichtigt oder einem Druck des Kreml zu weichen sich anschickt. Es bestand vielfach die allerdings höchst anfechtbare Meinung, indem das Weiße Haus seine Beziehungen zu Finnland aufrechterhalte, demonstriere es nicht nur für die Rechte dieses in aller Welt angesehenen und beliebten kleinen Volkes, sondern darüber hinaus gegen den bolschewistischen Imperialismus, der Finnland das gleiche Schicksal wie den anderen russischen Randstaaten zugebracht hat. Daß davon keine Rede sein kann, beweist die plötzliche Abberufung des diplomatischen Personals — der USA-Gesandte Schoenfeld verließ bereits seit längerem in seiner Heimat — für die eine Erklärung nicht gegeben wird. Es heißt lediglich, der Geschäftsträger verbleibe mit einigen Hilfskräften zur Erledigung laufender Geschäfte in Helsinki, was wohl so viel bedeuten wird — nach dem Muster von Vichy — daß ein kaum noch getarnter Beobachter an Ort und Stelle notwendig ist, solange der erwartete Invasionsversuch irgendwo in Europa noch aussteht.

Skepsis in Mexiko

Drahtbericht unseres Korrespondenten

v. U. Zürich, 24. April.

Zu dem Treffen der Staatspräsidenten von USA und Mexiko liegen hier einige Äußerungen aus den Vereinigten Staaten vor, die bestätigen, daß sich Roosevelt mit seinem „Besuch auf mexikanischem Territorium“ lediglich einer seiner beliebtesten Theatercoups geleistet hat. Durch die schönen Worte einer „Politik der guten Nachbarschaft“ sind die ungelösten materiellen Probleme zwischen beiden Staaten natürlich nicht aus der Welt geschaffen; und zudem verläutet, ein Großteil des mexikanischen Volkes sei geneigt, anzunehmen, daß Roosevelts Erklärungen an die Adresse Mexikos und andere amerikanische Republiken im Falle eines Sieges sofort revidiert bzw. einem totalen Herrschaftsanspruch Washingtons über die westliche Hemisphäre Platz machen werden.

Ergebnislose Suche

Stockholm, 24. April. (Eig. Dienst)

Der Marinestab gab in der Nacht zum Samstag bekannt, daß die Sucharbeiten nach dem U-Boot „Ulwen“ ergebnislos zum Abschluß gekommen seien. Am Samstagmorgen wurde mitgeteilt, daß die Suche wiederaufgenommen worden sei, bis jetzt offensichtlich ohne jede Hoffnung auf Rettung der Mannschaft.

am 26.4.43. Ostermontag.
Tage der Besinnung

Mannheim, 24. April.

Hinter uns liegen Tage ernster Erprobung unserer Standfestigkeit; vor uns zwei Ostertage, an denen wir uns Entspannung gönnen wollen, soweit uns der Krieg aus harter Pflicht entläßt, oder uns nicht vor neue Prüfungen stellt. Auch wenn das Reisen nicht erschrwert wäre, würde nur wenige die Lust anwandeln, auf große Fahrt zu gehen. Man entfernt sich auch von bescheidenstem Hab und Gut nicht gern weit, wenn es zu jeder Stunde von einem haßerfüllten Feind von neuem bedroht werden kann. Der Krieg hat auch unsere Lebensbedürfnisse von Grund auf verwandelt. Wir haben gelernt, in ein paar Stunden der Muße in einem kleinen Garten oder auf nahen Wanderwegen mehr Kraft zu sammeln, als früher auf einer wochenlangen Urlaubsreise. Die Natur ist nicht mittelstärker geworden. Wir haben nur ein feineres Ohr und einen offeneren Sinn für sie bekommen. Etwas von der tiefen Wandlung, die der Soldat an der Front durchmacht, hat nun auch die im totalen Krieg kämpfende Heimat hinter sich. Sie versteht ein wenig mehr aus eigenem Erleben, was der Urlauber manchmal mit scheuen Worten über sein erstes Wiedersehen mit der Landschaft seiner Heimat nach Monaten des Kampfes in fremdem Lande erzählt. Sie begreift, was in den Ländern vor sich geht, die in den Urlaubsbüchern stundenlang den Blick nicht von den Fenstern wenden, wenn die Grenze überschritten ist, und draußen das Stück Erde vorüberzieht, das es zu verteidigen gilt: Deutschland.

Der Krieg ist nicht nur in politischem Sinne der große Verwandler der Welt. Er löst auch im einzelnen Menschen ein charakteristisches, seelisches und geistiges Wachstum aus. Er stellt vieles in Frage, woran wir bisher unser Herz gehängt haben, und zeigt uns vieles als wesentlich, wofür wir in geruhamen Zeiten keinen rechten Blick mehr hatten. Das Zueinandermaßen der Menschen, das die Not einer Bombennacht befiehlt, läßt uns reif werden zu jenem bewußten Zueinanderwollen, das der Soldat Kameradschaft nennt. Der Krieg macht uns sehend für die Werte des Charakters von Menschen, die wir vor der Stunde der Erprobung nur von belanglosen Äußerlichkeiten her beurteilt haben. Er läßt uns erleben, wie in solchen Augenblicken sonst ganz Stille und Insichgekehrte über sich hinauswachsen und Taten vollbringen, die wir ihnen niemals zugehört hätten. Umgekehrt sehen wir manchmal andere klein und hilflos werden, die sonst sehr selbstsicher durch das Leben gingen.

Jeder, dem der Krieg noch keine schweren Wunden im eigenen Lebenskreis geschlagen hat, sieht sich heute mehr und mehr umgeben von Menschen, die härteste Schicksalsschläge mit Haltung und ungebrochenem Willen zum Leben tragen. Vor dem Trümmerhaufen eines bis auf den Grund zerstörten Hauses wird uns klar, daß aller Besitz, an den wir unser Herz hängen, fragwürdig ist in seinem Bestand; daß die Bindungen an ihn in einer einzigen Sekunde der Zerstörung zerrissen werden können und daß auch wir dann nur vor der Wahl stehen, in dumpfer Verzweiflung zu versinken, oder erst recht alle Kraft für den Sieg einzusetzen, der allein die Wunden vernarben lassen kann, die der Feind uns schlug.

Stunden der Prüfung, die uns in das harte und mittellose Gesicht des Krieges schauen lassen, bringen uns auch die Leistung unserer Soldaten erst ganz zum Bewußtsein. Wenn Bomben rund um uns niederkrachen, wenn wir uns aufheben wollen gegen das Ge-

fühl der Ohnmacht und Wehrlosigkeit, mit dem wir im Luftschutzkeller nur abwarten können, ob wir selbst von der Faust des Krieges zermalmt werden, dann wird uns klar, was unsere Grenadiere in den Eis- und Schlammfeldern, im Dickicht unergründlicher Wälder des Ostens und im Gluthauch der Sandstürme Afrikas leisten, wenn sie — in solchen Augenblicken nicht weniger ohnmächtig als wir — von dichtem Granatfeuer eingedeckt werden und oft mitten aus einer solchen Zerreiße der Nerven zum Angriff gegen den Feind antreten. Auch die Männer in den engen Stahleibern unserer U-Boote müssen oft für Stunden latenten und wehrlos im Bersten der Wasserbomben ausharren; und wenn sie eine solche Hölle glücklich überstanden haben, dann geht die Jagd nach dem Feind meist ohne Pause weiter. Es gibt uns Kraft, an solche Kampfleistungen unserer Soldaten zu denken. Wir finden so am besten zu jenem soldatischen Wirklichkeitsstand, der auch uns die seelische Widerstandskraft für jede weitere Erprobung gibt.

Nehmen wir davon auch etwas mit in die Stunden der Entspannung, die wir uns an den beiden Feiertagen draußen in der Natur gönnen wollen. Verschließen wir nicht die Augen davor, daß auch das schönste Stückchen Erde unserer Heimat in Wahrheit nichts anderes als das Schlachtfeld eines unerbittlichen Kampfes ums Dasein für alle lebende Kreatur ist. Nur zivilisationskrankes Schwächlinge erschauern vor der Unabänderlichkeit des Gesetzes über der ganzen Schöpfung: Was zu schwach ist, sich kämpfend das Leben zu erhalten, stirbt unerbittlich, versinkt modern mit seiner ganzen Art in das Erdreich, auf dem Robusteres dann in Zukunft gedeiht. Dieses Schöpfungsgesetz ist hart, aber wir müssen zweifellos Ja sagen zu seiner unwandelbaren Gerechtigkeit. Denn die macht seine Größe aus. Sie hält die Welt rein von Entartung und Schwäche.

Dieses Gesetz steht auch über dem Leben der Völker. Der Krieg, den unsere Feinde gegen uns entfesselt haben, geht heute darum, ob das Erdreich Europas in Zukunft vom Schlingengewächs der russischen Steppe überwuchert und ausgegessen werden soll, oder ob darauf auch weiterhin ein gesunder Wald der europäischen Völker gedeihen kann. Der Weltkrieg, der heute ausgetragen wird, entscheidet darüber, ob dem über die ganze Erde verbreiteten jüdischen Schmarotzergewächs, das unfähig ist, seine eigenen Wurzeln irgendwo in das Erdreich zu treiben, der Weg freigemacht wird, das Leben aller Völker langsam aber sicher zu ersticken, bis es schließlich selbst verdorrt von toten Ästen fällt, oder ob wir uns seiner endgültig erwehren. Das sind die Entscheidungen, die jetzt das harte Leben fordert. Sie fallen uns nicht leichter, wenn wir sie als knieweiche Weltbürger beklagen wollten. Sie sind so unerbittlich in ihrer Konsequenz, wie es die Perioden des ungeheuerlichen Sterbens und Vergehens der Riesenwälder waren, die einmal in grauer Vorzeit in meterdicken Schichten niederbrachen und tief in der Erde zu jener Kohle wurden, die wir heute nach Jahrtausenden aus den Flözen brechen. Nur eines ist anders im Lebenskampf der Völker. Hier werden auch die Kräfte des Willens mit in die Waagschale der Entscheidung geworfen, schöpferische Energien, die die physische Kraft des Widerstandes tausendfachen können, wenn sie mit geballter Wucht eingesetzt werden. In der Fähigkeit dazu wissen wir uns unseren Feinden überlegen. Hier aber liegt auch unsere freie Verantwortung vor dem Schicksal begründet, das wir uns erretzen wollen oder — erliegen müssen. Fritz Kallier

Oppositionelle Quertreibereien in Schweden

Das U-Boot „Draken“ als Anlaß zur Stimmungsmache

Stockholm, 24. April. (Eig. Dienst)

Die schwedische Presse veröffentlicht die deutsche Antwortnote zum Zwischenfall mit dem schwedischen U-Boot „Draken“ in großer Aufmachung, aber ohne Kommentare. Die scharfe Klarstellung der Reichsregierung war notwendig, um falschen Darstellungen ein Ende zu bereiten, die von vielen Seiten — und nicht nur von den schwedischen Kriegsteilnehmern in Stockholm und Göteborg — ausgegangen waren. Von diesen Kreisen soll offensichtlich auch die veränderte Trauer des schwedischen Volkes um den Verlust des schwedischen U-Bootes „Ulwen“ dazu benutzt werden, Stimmung

für Verleumdungen und eine Art Konfliktpsychose gegen Deutschland zu schaffen. Es ist bezeichnend, daß diese Eracheinungen mit einer verschärferten Kampftätigkeit der Opposition gegen die Sammelregierung Hansson zusammenfallen, die von den sogenannten Aktiven zum Sturz oder zum Verlassen ihres bisherigen Neutralitätskurses gebracht werden soll.

Der britische Major Mosley, ein Bruder des seit Kriegsbeginn in England internierten britischen Faschistenführers Sir Oswald Mosley, wurde in Beirut auf Anordnung der britischen Militärbehörden verhaftet. Die Gründe seiner Verhaftung sind unbekannt.

Rom, 24. April (HB-Funk) Der Duce ernannte zu Vizesekretären der faschistischen Partei Alessandro Tarabini, Leonardo Gana, Alfredo Cucco und Renato della Valle.

Alessandro Tarabini ist Mitglied der faschistischen Partei seit dem 7. November 1919, Teilnehmer des Marsches auf Rom, Kämpfer des Weltkrieges 1915/18, sowie des gegenwärtigen Krieges, ständiger Generalkommandant der Miliz, war bereits Federalesekretär und Generalinspektor der GIL - Leonardo Gana ist Mitglied der faschistischen Partei seit dem 12. Oktober 1919, Kämpfer des Weltkrieges 1915/18 und des gegenwärtigen Krieges, Kriegsverwundeter, Träger der silbernen Tapferkeitsmedaille und des Kriegsverdienstkreuzes, Federales von Sassari, Amara und Tenni. Er ist von Beruf Chirurg. - Alfredo Cucco ist Mitglied der faschistischen Partei seit 1919, Teilnehmer des Marsches auf Rom, Weltkriegsteilnehmer 1915/18, erster Sekretär des Faschismus in Palermo im Jahre 1923, Mitglied des Nationaldirektoriums und des faschistischen Großrates von 1924 und Autor zahlreicher politischer und wissenschaftlicher Bücher. - Renato della Valle, aus der faschistischen Studentenbewegung hervorgegangen, Kämpfer des spanischen Bürgerkrieges und des gegenwärtigen Krieges, Träger der silbernen Tapferkeitsmedaille, einer Bronzemedaille und zweier Kriegsverdienstkreuze, Federales von Benevento, Doktor der Rechtswissenschaft.

Bolschewistischer Mord in Marseille

Viehy, 24. April. (Eig. Dienst) In Marseille wurde am Samstagvormittag der stellvertretende Departementschef der französischen Miliz, Gassowky, von Agenten Moskau ermordet. Die vor einigen Wochen geschaffene französische Miliz hat sich die Aufgabe gestellt, für Ruhe und Ordnung in Frankreich zu sorgen und der kommunistischen Zersetzung entgegenzuwirken. Infolgedessen wurde sie vom angelsächsischen Nachrichtendienst scharf angegriffen, um die bolschewistische Mordlust gegen dieses neue Ordnungsinstrument zu richten. Der Erdring dieser Mordhetze hat sich nun in Marseille eingestellt.

Britische Verschleierung in Westbirma

Bern, 24. April. (Eig. Dienst) In Delhi wurde jetzt eine amtliche englische Darstellung über die Verluste gegeben, die die britisch-indischen Truppen in den Kämpfen im westbirmanischen Grenzgebiet erlitten. Die Liste ist offensichtlich dazu bestimmt, die schwere Niederlage der Truppen Wawella im indisch-birmanischen Grenzgebiet zu verschleiern. Die Verluste werden mit 3514 Mann beziffert, die meisten davon werden als „vermisst“ bezeichnet. Etwas über die Hälfte dieser Verluste betreffen nach dieser Darstellung indische Einheiten.

Britischer Mutwille

Sevilla, 24. April. Englische Schnellboote haben in der Bucht von Algerien und der Meerenge von Gibraltar die von spanischen Fischern ausgelegten Netze mutwillig zerrissen, indem sie in voller Fahrt durch das abgesteckte Fischgebiet fuhren. Die spanischen Behörden haben eine Schadenersatzforderung bei der englischen Militärverwaltung eingereicht.

Das Osterkalb / Erzählung von Franz Braumann

Ein dumpfer, knallender Schlag rief die Magd Barbara aus den Traumtiefen ihres Schlafes empor. Als sie sich mit einem Ruck auf ihrem Lager in der Magdkammer aufrichtete, schlug ihr das Herz bis zum Halse, und sie hatte plötzlich das Gefühl, als wäre etwas Unheimliches und Böses geschehen. Unten im Hause blieb indessen alles still. Der abnehmende Mond glitt durch die Zweige des hohen Birnbaums, das halboffene Fenster klapperte in den jähnen Stößen des Föhnens, der den Nachthimmel freigelegt hatte, auf und zu. Der Hofplatz lag fast so hell wie am Tage, die Berge im Süden schimmerten noch weiß im Schnee. Und ab und zu trug der Wind das Rauschen des hochgehenden Waldbachs aus der langen Senke hinter dem Hause herauf. Doch als Barbara nun hellwach zum zweitenmal den knarrenden Schlag vernahm, fuhr sie schon hastig in Rock und Schuh. Über die Stiege hinab kam sie ohne Laut, und drüben im Stall sah sie sogleich, was sie aus dem Schlaf geweckt hatte. Die Stalltüre hinter dem Rinderstand flackerte im Wind hin und her, und der Mond fiel herein auf die helle Streu. Woran hatte sie nur gedacht am Abend, daß sie die Türe abzuriegeln vergessen konnte? Indes sie hinschritt über das raschelnde Kornstroh, stockte plötzlich ihr Fuß. Wo war das weiß und braun gefleckte Kalb hingekommen, dessen Lager die hohe Strohhütte hinter den Rindern war? Sie ließ die Türe weiter

England und USA mitschuldig am Massenmord von Katyn

Noch 350 000 Polen von den Bolschewisten ermordet? / Neue Stimmen zur grausigen Bluttat

Berlin, 24. April. (HB-Funk.) Der jüdisch-bolschewistische Massenmord im Walde von Katyn wird in der Weltpresse immer noch lebhaft erörtert. Dabei kommt zur Sprache, daß die Sowjets noch mehr Menschenleben auf dem Gewissen haben. So wird aus Teheran bekannt, daß im Jahre 1941 zwischen dem polnischen „Oberbefehlshaber“ in Teheran und den sowjetischen Behörden ein Abkommen getroffen wurde, demzufolge im Nahen Osten eine polnische Armee von 400 000 Mann gebildet werden sollte, die sich damals in der UdSSR befand. Bisher aber kamen nur 30 000 bis 40 000 polnische Männer und rund 15 000 Frauen und Kinder über Astrachan und den Kaukasus nach Teheran. Sie befanden sich in einem beklagenswerten Zustand. Kaum jemand besaß einen Mantel, obwohl es

harter Winter war. Vor den 100 000 Frauen und Kindern, von denen die Sowjets behaupteten, sie befänden sich noch in der Sowjetunion, hat man nichts mehr gehört. Die Sowjetbehörden antworteten auf Reklamationen, daß Transportschwierigkeiten die Ausreise bisher verhindert hätten. Es sprechen also alle Anzeichen dafür, daß die Bolschewisten weitere 350 000 Polen ermordet haben. „Auch die stärkste antifaschistische Propaganda bleibt farblos gegenüber dem, was ich in dem furchterregenden Wald von Katyn sehen mußte“, schreibt der Sonderberichterstatter der spanischen Zeitung „ABC“ aus Lublin in seiner Chronik über das ungeheuerliche Verbrechen der Sowjets bei Smolensk. „Das Verbrechen von Katyn ist die Krönung aller von den Sowjets begangenen Teufeleien, angesichts

derer ich ausrufen möchte: „Europa, warum schwärst du nicht in deiner Gesamtheit, diese Taten zu rächen und zu verhindern, daß deine Ebenen, Wälder, Flüsse und Küsten jemals diese unmenschlichen Grausamkeiten kennenlernen müssen.“

Das schwedische Provinzblatt „Helsingborgs Dagblad“ schreibt u. a.: „Bereits die ersten Angaben über den Massenmord an den 10 000 polnischen Offizieren, die aus einem unerfindlichen Grunde von dem schwedischen Nachrichtendienst totgeschwiegen wurden, ließen ahnen, daß sich hier in Wirklichkeit eines der ungeheuerlichsten Verbrechen der Geschichte abgespielt hat.“

Die „Goeteborgs Stiftstidningen“ erklärt, wenn schwedische anglosowjetische Demokraten von der ersehnten deutschen Niederlage und der Befreiung des unterdrückten Norwegens sprechen, so sei ihnen kurz und bündig zu antworten: „Katyn“. Wer noch Europa und Schweden der sowjetischen Kulturmission mit amerikanischer Beimischung zur Verfügung stellen wolle, bedürfe einer dringenden Pflege in einer Irrenanstalt.

Die portugiesische Wochenzeitschrift „Accao“ bezeichnet die Abschichtung von Gefangenen als die empörendste Rohheit, wenn nicht gar als Ausdruck einer Doktrin kaltblütiger Gewaltherrschaft und eines Systems methodischer Grausamkeit. „Indem sie die polnischen Offiziere mordeten, zeigten sich die Sowjets wieder einmal logisch mit sich selbst in einer Wiederholung in kleinerem Maßstab der in der revolutionären Periode vorgenommenen Abschichtungen, die in einem einzigen Jahr auf 1 700 000 Personen geschätzt werden.“

Das argentinische Morgenblatt „Cambio“ gibt der Überzeugung Ausdruck, daß keine noch so geschickte Agitation die Öffentlichkeit davon überzeugen könne, daß der Kream ein „gerechten Frieden“ schließen wolle. Der Gegensatz zwischen den weltrevolutionären Lehren und den steten Beteuerungen der Achsengegner über eine künftige bessere Welt könne niemals überbrückt werden.

England und die USA werden in einem „Die Mittäter des Massenmordes“ überschriebenen Leitartikel der römischen Zeitung „Tribuna“ als mitverantwortlich für die Hinrichtung der polnischen Offiziere im Walde von Katyn angeprangert. Wo ist die von den Angelsachsen so scheinheilig zur Schau getragene Menschenfreundlichkeit hingekommen? fragt das Blatt. Die Gräberfelder von Katyn stellen die gesamte Menschheit unserer Zeit vor die Frage, ob unsere Erde in Barbarei untergehen oder ob sie die Barbarei besiegen werde. Das Weltgewissen kann über den Fund im Walde von Katyn nicht so leicht hinweggehen.

Ausgerechnet Churchill entrüstet sich

Eine „Botschaft“ an den Chef der USA-Luftstreitkräfte

Stockholm, 24. April. (DNB)

Churchill hat sich bemüht gefühlt an General Arnold, den Chef der USA-Luftstreitkräfte, eine „Botschaft“ zu richten, in der er sich über die „erbarmungslose Hinrichtung“ nordamerikanischer Flieger durch die Japaner mit vielen Worten entrüstet und den Akt der Gerechtigkeit als eine „barbarische Handlungsweise“ bezeichnet. Churchill hat dabei offenbar gar nichts davon bemerkt, daß die gesamte zivilisierte Welt mit Recht bereits seit Monaten über das völkerrechtswidrige Barbarentum der USA-Piloten entrüstet ist, weil diese nach eigenem zynischen Zugeständnis mit größter Kaltblütigkeit ihre Maschinengewehre auf wehrlose japanische Kinder gerichtet und sie erbarmungslos ermordet haben. Wenn Churchill in seiner „Bot-

schafft“ weiter von der „Furcht der Japaner“ spricht, die sie bei dem Gedanken empfinden, daß die Bomben der Anglo-Amerikaner ihre Rüstungsfabriken zertrümmern könnten, so ist dazu zu sagen, daß die USA-Flieger bisher nur Schulen, Krankenhäuser, Lazarette usw. als Ziele für ihre Bomben ausgesucht haben. Churchill hält es weiter für geschmackvoll, die Japaner eine „grausame und gierige Nation“ zu nennen, die „der Welt nichts als Schaden zufügt“. Ihm scheint bei dieser Charakterisierung gerade ein Spiegelbild der englischen Nation vorgeschwebt zu haben, denn es gibt wohl auf der Erde keine Nation, die in den letzten drei Jahrhunderten sich so gierig und grausam gezeigt hat wie die Engländer. Gerade die britische Plutokratie hat die Welt in dieser Zeit ständig „belästigt“.

Als „blinder Passagier“ nach dem hohen Norden

Die Kameradschaft hilft weiter / Mit der Besatzung „Bruno Kurfürst“

NDZ (PK) Berlin, 23. April

Der Obergrenade aus der Nachschubstation zieht die Stirn kraus und lächelt über den optimistischen Neuling. „Nach dem hohen Norden wollen Sie? Ja, das kann aber eine Woche dauern, bevor Sie von hier weiterkommen. Zur Zeit haben wir gar keine Möglichkeit. Aber warten Sie doch mal einen Augenblick“, die Klingel des Feldfernsprechers schrillt. Die Transportflieger sollen helfen. An der Schmalseite eines großen Platzes protzt der pompöse Sandsteinbau eines Hotels. Hier rasten die Transportflieger.

Der Quartiermacher weist ein Zimmer an. Gerade strömt heißes Wasser in das Porzellanbecken, da wirbelt ein kleiner, flinker Bursche herein. „Hast Du meinen Heizer nicht gesehen?“ Achselzuckende Verneinung. Da wandelt sich das Gesicht zu einem wohlwollenden, gönnerhaften Grinsen. „Ach so, Du gehörst nicht zu dem Verein. Wo willst Du denn hin?“ Nach zehn Minuten hat man sich berochen und in Umrissen kennengelernt. Man weiß, daß der „Heizer“ ein Bordmechaniker ist, während der Flugzeugführer scherzhaft „Kutscher“ genannt wird. Als tastend und ein wenig unsicher die Frage kommt, ob er mit seiner Ju 52 demnächst weiter nach Norden fliegt, sagt Feldwebel K.: „Ist klar, Du fliegst morgen mit.“

Am nächsten Morgen fährt man noch in der Dämmerung zum Flugplatz. Der Flugzeugführer wird auf der Flugleitung abgefragt. Er meldet den Fahrplan an. „Blinde Passagiere kennen wir nicht“, sagt er mit einem vernünftigen

Lächeln. „Bei uns muß alles seine Ordnung haben.“ Die Ladeluke der Ju ist zugestaut. Übers Dach weg krabbeln man am Peilrahmen vorbei, zum Einstiegschott über der gläsernen Kanzel. Jetzt hebt die Ju vom Boden ab. Wir fliegen gegen Norden. Zum ersten Mal sieht man die bizarren Felsgestirne der norwegischen Westküste aus der Luft. Eine Landschaft von überwältigender Eigenart breitet sich vor den Augen aus. Oft ist das Fliegen bei Nebel ein Experiment auf Leben und Tod. Die Transportflieger wissen davon. In den späten Nachmittagsstunden sind wir am Ziel. Nach einmal drückt man die vier Männern der „Bruno Kurfürst“ die Hand. Schön war's, mit euch zu fliegen, soviel hilfsbereite Kameradschaft zu erleben. Kriegsber. Karl Klaus Krebs.

Feindlicher Großangriff in Tunesien

Deutsche Jagd- und Schlachflieger griffen ein / 48 Panzer vernichtet

Aus dem Führerhauptquartier, 24. April.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Außer lebhafter Tätigkeit der Luftwaffe werden von der Ostfront keine besonderen Ereignisse gemeldet. Am 22. und 23. April wurden bei vier eigenen Verlusten 72 Sowjetflugzeuge vernichtet.

Am Westabschnitt der tunesischen Front trat der Feind zu dem erwarteten Großangriff an. In erbitterten Kämpfen, die zur Zeit in vollem Gange sind, wurden bisher 48 Panzer vernichtet. Jagd- und Schlachfliegerkräfte griffen unermüdet in die Erdkämpfe ein und unterstützten durch Bomben und Bordwaffenangriff die in schweren Kämpfen stehenden Truppen des Heeres. An der tunesischen Südfront griff der Feind infolge der in den Vortagen erlittenen hohen blutigen Verluste gestern mit schwächeren Kräften vergeblich an. Deutsche Kampfflugzeuge warfen in der vergangenen Nacht Bomben schweren Kalibers auf kriegswichtige Ziele in einigen Orten West- und Mittelenglands.

Die junge Magd eilte lautlos auf den weichen Rasen hinaus. Angst trieb ihr das Wasser in die Augen. Leise schlüpfend hielt sie unter den ersten Waldbäumen an. Aus der Tiefe des Waldgrabens rauschte dumpf der Bach herauf; bevor sie sich hineinwagte unter die schwarzen, sausenden Büsche, wollte sie erst den Waldrand hinauf entlang suchen, vielleicht hatte die Dunkelheit auch das entlaufene Tier geschreckt. Sie huschte über die mond-helle Wiese und tastete suchend das Dunkel unter den Bäumen ab. Sie war schon weit vom Hause, als sie eine graublaue Bewegung auf dem Waldweg unter den Bäumen sah. Mit unterdrückter Freude drang sie lockend durch die verborgenen Büsche hinein. Doch als sie den letzten Strauch beiseite geschoben hatte und auf die schmale Straße sprang, stand vor ihr ein Mensch, ein Mann! Sie erstarrte noch im Schritt, aber plötzlich erkannte sie mit unendlicher Erleichterung, daß der Mann einen Soldatenmantel trug. „Seit wann laufen die Mädchen um die Zeit allein im Wald herum?“ fragte der Soldat mit einer spürbaren Freude über die unerwartete Begegnung. „Ich laufe nicht, ich suche etwas!“ stieß Barbara hervor. „Das gefleckte Kalb hat sich verlaufen.“ Und sie erzählte kurz, was sie fortgetrieben hatte.

Der fremde Mann lachte kurz auf. „Da kann ich ja suchen helfen! Vier Augen sehen mehr als zwei!“ Im nächsten Augenblick lag der schwere Rucksack verborgen hinterm

Strauch. Sie gingen die Strecke zurück, die der Soldat eben durchschritten hatte, ohne auf rechts und links zu achten. Bald war das Spiel von Frage und Antwort um das verschundene Kalb zu Ende. Der Soldat hatte so vertraut mit der Umgebung getan, daß Barbara schloß, er müsse nicht weit im Umkreis daheim sein. Sie fragte daraufhin: doch da schüttelte er den Kopf, das könne er ihr nun nicht sagen, sie wäre doch zu wenig bekannt noch in der Gegend.

Der Gang längs des Waldrands brachte keinen Erfolg. Die Angst um das unbeholfene Tier, die eine Welle in Barbara geschlummert hatte, stieg ihr von neuem auf. „Vielleicht steht es irgendwo unten am Bach?“ flüsterte sie und biß sich die Lippen wund.

Sie standen im halben Mondlicht. Barbara sah ein leises Lächeln aufkommen im Gesicht des fremden Soldaten, als dieser sagte: „Unten am Bach, da ist dunkel und düster, — da kann ich dich nicht allein lassen!“ Er griff tastend nach ihrer Hand.

Barbara hatte plötzlich ein jähes, hilfloses Gefühl. Sie riß die Hand zurück. „Ach nein, das tut nicht!“ Und mit einem raschen Einfall hob sie die Hand. „Sieh doch, dort das Weiße im Wald!“ Der Soldat wandte sich herum. „Wo meinst du...“ Aber da hörte er ein Rauschen der Büsche, einen entstellenden Trit. — Stille!

Da lachte er laut auf. „Hallo, Barbara!“ Es kam keine Antwort zurück. Und als er lauschend noch eine Welle gestanden hatte, befahl ihn Unruhe Weiß Gott, was das Mädchen sich ge-

Deutsche Seestreitkräfte an der Kaukasusküste

Berlin, 24. April. (HB-Funk)

An der Kaukasusküste waren lebhafte deutsche Seestreitkräfte, teilweise im Zusammenwirken mit Einheiten der italienischen Kriegsmarine, bei der laufenden Bekämpfung des feindlichen Nachschubverkehrs weiter mit Erfolg eingesetzt. Ihre Anwesenheit allein wirkt sich bereits verzögernd auf den Schiffsverkehr und damit auf die Versorgung der bolschewistischen Truppen aus. Bei mehrfacher Gefechtsberührung unserer leichten Seestreitkräfte mit bolschewistischen Artillerie- und Torpedoschnellbooten wichen letztere dem Kampf aus. Sie konnten eine Beschießung feindlicher Landstützpunkte durch unsere Einheiten nicht verhindern.

Marschall Pétain 87 Jahre alt

Viehy, 24. April. (Eig. Dienst)

Am Samstag beging der französische Staatschef Marschall Pétain seinen 87. Geburtstag. Auf seinen ausdrücklichen Wunsch fanden keine feierlichen Veranstaltungen statt. Marschall Pétain hat am Vormittag die Glückwünsche der Regierungsmitglieder, des Diplomatischen Korps und einiger Abordnungen entgegengenommen und den Rest des Tages wie gewohnt verbracht.

Mannheimer Erfolg in der Mailänder Scala

(Von uns. Sonderberichterstatter Dr. F.)

Mailand, 24. April.

In der ausverkauften, 3600 Personen fassenden, altberühmten Mailänder Scala errang die Mannheimer Musikhohe Schule mit der Aufführung der Bach-Passion einen durchschlagenden Erfolg. Die Mailänder Presse lobt in ausführlichen Kritiken die Mannheimer Musikhohe Schule und ihre Lehrer und preist die beispielhafte Darstellung als künstlerisches Ereignis der Saison.

IN WENIGEN ZEILEN

Der Führer hat dem Admiralsinspektor der Kriegsmarine des Großdeutschen Reiches, Großadmiral Raeder, in einem persönlichen Schreiben die herzlichsten Glückwünsche zu seinem heutigen Geburtstag ausgesprochen.

Hauptmann Alfred Zahn, Kommandeur eines Schneidmühlers Grenadier-Battalions, vom Führer für seine persönliche Tapferkeit in den schweren Kämpfen südlich des Irmensees mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet. In seinen schweren Verwundungen erliegen.

Ministerpräsident Laval empfing in Paris eine Reihe führender französischer Politiker, darunter Finanzminister Pierre Cathala, den Bevollmächtigten für den Arbeitseinsatz in Deutschland und den Landwirtschaftsminister Bonnatou.

Der französische Ausschuss für Selbsthilfe hat innerhalb eines Jahres 125 Millionen Franken an die Opfer von englisch-nordamerikanischen Luftangriffen ausbezahlt. Insgesamt wurden 35 000 Familien unterstützt. Die ersten hundert Millionen, welche dem Ausschuss zur Verfügung standen, stammten aus der Liquidierung jüdischer Vermögen.

Ein englisches Kurierflugzeug wurde am Karfreitag auf schwedischem Gebiet zur Notlandung gezwungen. Die beiden Zivilinsassen wurden den Bestimmungen entsprechend vorübergehend in Gewahrsam genommen.

In der Festung Gibraltar ist ein bolschewistisches Truppenkontingent eingetroffen. Über seinem Lagerplatz weht eine rote Fahne mit Hammer und Sichel.

Die Bevölkerungszahl Syriens betrug im Jahre 1942 2 190 000, während sie sich in Libanon auf 1 177 000 Einwohner belief, wie die neuesten Statistiken feststellen.

Hakenkreuzbanner Verlag v. Druckerei G.m.b.H. Verlagdirektor: Dr. Walter Mehlis (z. Z. bei der Wehrmacht), Schriftleitung: Hauptdrucker Fritz Kaiser, Stellvertreter: Dr. Heinz Struss

dacht hat bei seinem leichthin gesprochenen Wort! Jetzt lief es irgendwo auf dem jähnen Hang über dem Bach, der zu dieser Zeit nicht ohne Gefahr war!

So blieb ihm nichts übrig, als durch die Büsche hinab zu suchen und von Zeit zu Zeit zu rufen. Er hätte Barbara nicht mehr gefunden, wäre nicht auf einmal ein kläglich blökender Laut vor ihm gewesen. Ach, das verlaufene Kalb! Das hatte er zuletzt ganz vergessen! Als er Barbara fand, stand sie auf einer vorgegebenen Steinplatte neben dem jäh vorbeischießenden Hochwasser des Bachs und lockte das weißgefleckte Kalb, das tiefer noch auf dem letzten, überspülten Rasentück stand. Es war Gefahr um das junge Tier. Ein stauender Busch, ein Baumstamm konnten den Rasen mit sich reißen, dann war das Kalb verloren.

Es blieb dem Soldaten nichts zu tun, als hinauszuhelfen und das pappelnde Wesen keuchend ans Ufer zu schleppen. — — —

Droben vor dem Hof des Bauern aber trat der Soldat mit Barbara ins Haus. Und als Barbara mit einem kurzen Erblassen in ihm den Sohn des Bauern erkannte, lächelte er. „Dem Vater sagen wir nichts von dem — Osterkalb, das wir zusammen gesucht haben! Aber zieh es gut auf, Barbara! Bis ich ganz heimkomme, soll es ein Ochselein sein, das ich vor deine Brauttruhe spanne, — wenn du mir nicht wieder wegläufst!“ Da lächelte Barbara. Und als sie hinaus in ihre Moskammer trat, läutete in der Ferne die erste morgendliche Osterlocke...

Gr

Sonn

Die u Heidebl Obzibdu ten, in dem, d gehöre zu den

Wie a en dem Fehrgä glitzern dieser n Stadt. U mit im untere gen ein, eine Handtas jungen liebevol war sie so, man fand m kaum, blühte, gen Büs büken in Secl dne, d weißen halten b sogte si mir bei über die sehr, Fil mes. - W wert die leicht zu der mit kleinen I es war e fen vor schickte, roten Z mernden unterm S Und als fenden I der Stad gleich s licher E über, sti als eine Wunden Und wie dete Sol auch die gastliche dankbar

Wie a en dem Fehrgä glitzern dieser n Stadt. U mit im untere gen ein, eine Handtas jungen liebevol war sie so, man fand m kaum, blühte, gen Büs büken in Secl dne, d weißen halten b sogte si mir bei über die sehr, Fil mes. - W wert die leicht zu der mit kleinen I es war e fen vor schickte, roten Z mernden unterm S Und als fenden I der Stad gleich s licher E über, sti als eine Wunden Und wie dete Sol auch die gastliche dankbar

Wie a en dem Fehrgä glitzern dieser n Stadt. U mit im untere gen ein, eine Handtas jungen liebevol war sie so, man fand m kaum, blühte, gen Büs büken in Secl dne, d weißen halten b sogte si mir bei über die sehr, Fil mes. - W wert die leicht zu der mit kleinen I es war e fen vor schickte, roten Z mernden unterm S Und als fenden I der Stad gleich s licher E über, sti als eine Wunden Und wie dete Sol auch die gastliche dankbar

Wie a en dem Fehrgä glitzern dieser n Stadt. U mit im untere gen ein, eine Handtas jungen liebevol war sie so, man fand m kaum, blühte, gen Büs büken in Secl dne, d weißen halten b sogte si mir bei über die sehr, Fil mes. - W wert die leicht zu der mit kleinen I es war e fen vor schickte, roten Z mernden unterm S Und als fenden I der Stad gleich s licher E über, sti als eine Wunden Und wie dete Sol auch die gastliche dankbar

Wie a en dem Fehrgä glitzern dieser n Stadt. U mit im untere gen ein, eine Handtas jungen liebevol war sie so, man fand m kaum, blühte, gen Büs büken in Secl dne, d weißen halten b sogte si mir bei über die sehr, Fil mes. - W wert die leicht zu der mit kleinen I es war e fen vor schickte, roten Z mernden unterm S Und als fenden I der Stad gleich s licher E über, sti als eine Wunden Und wie dete Sol auch die gastliche dankbar

Wie a en dem Fehrgä glitzern dieser n Stadt. U mit im untere gen ein, eine Handtas jungen liebevol war sie so, man fand m kaum, blühte, gen Büs büken in Secl dne, d weißen halten b sogte si mir bei über die sehr, Fil mes. - W wert die leicht zu der mit kleinen I es war e fen vor schickte, roten Z mernden unterm S Und als fenden I der Stad gleich s licher E über, sti als eine Wunden Und wie dete Sol auch die gastliche dankbar

Wie a en dem Fehrgä glitzern dieser n Stadt. U mit im untere gen ein, eine Handtas jungen liebevol war sie so, man fand m kaum, blühte, gen Büs büken in Secl dne, d weißen halten b sogte si mir bei über die sehr, Fil mes. - W wert die leicht zu der mit kleinen I es war e fen vor schickte, roten Z mernden unterm S Und als fenden I der Stad gleich s licher E über, sti als eine Wunden Und wie dete Sol auch die gastliche dankbar

Wie a en dem Fehrgä glitzern dieser n Stadt. U mit im untere gen ein, eine Handtas jungen liebevol war sie so, man fand m kaum, blühte, gen Büs büken in Secl dne, d weißen halten b sogte si mir bei über die sehr, Fil mes. - W wert die leicht zu der mit kleinen I es war e fen vor schickte, roten Z mernden unterm S Und als fenden I der Stad gleich s licher E über, sti als eine Wunden Und wie dete Sol auch die gastliche dankbar

Wie a en dem Fehrgä glitzern dieser n Stadt. U mit im untere gen ein, eine Handtas jungen liebevol war sie so, man fand m kaum, blühte, gen Büs büken in Secl dne, d weißen halten b sogte si mir bei über die sehr, Fil mes. - W wert die leicht zu der mit kleinen I es war e fen vor schickte, roten Z mernden unterm S Und als fenden I der Stad gleich s licher E über, sti als eine Wunden Und wie dete Sol auch die gastliche dankbar

Wie a en dem Fehrgä glitzern dieser n Stadt. U mit im untere gen ein, eine Handtas jungen liebevol war sie so, man fand m kaum, blühte, gen Büs büken in Secl dne, d weißen halten b sogte si mir bei über die sehr, Fil mes. - W wert die leicht zu der mit kleinen I es war e fen vor schickte, roten Z mernden unterm S Und als fenden I der Stad gleich s licher E über, sti als eine Wunden Und wie dete Sol auch die gastliche dankbar

Wie a en dem Fehrgä glitzern dieser n Stadt. U mit im untere gen ein, eine Handtas jungen liebevol war sie so, man fand m kaum, blühte, gen Büs büken in Secl dne, d weißen halten b sogte si mir bei über die sehr, Fil mes. - W wert die leicht zu der mit kleinen I es war e fen vor schickte, roten Z mernden unterm S Und als fenden I der Stad gleich s licher E über, sti als eine Wunden Und wie dete Sol auch die gastliche dankbar

Wie a en dem Fehrgä glitzern dieser n Stadt. U mit im untere gen ein, eine Handtas jungen liebevol war sie so, man fand m kaum, blühte, gen Büs büken in Secl dne, d weißen halten b sogte si mir bei über die sehr, Fil mes. - W wert die leicht zu der mit kleinen I es war e fen vor schickte, roten Z mernden unterm S Und als fenden I der Stad gleich s licher E über, sti als eine Wunden Und wie dete Sol auch die gastliche dankbar

Wie a en dem Fehrgä glitzern dieser n Stadt. U mit im untere gen ein, eine Handtas jungen liebevol war sie so, man fand m kaum, blühte, gen Büs büken in Secl dne, d weißen halten b sogte si mir bei über die sehr, Fil mes. - W wert die leicht zu der mit kleinen I es war e fen vor schickte, roten Z mernden unterm S Und als fenden I der Stad gleich s licher E über, sti als eine Wunden Und wie dete Sol auch die gastliche dankbar

Wie a en dem Fehrgä glitzern dieser n Stadt. U mit im untere gen ein, eine Handtas jungen liebevol war sie so, man fand m kaum, blühte, gen Büs büken in Secl dne, d weißen halten b sogte si mir bei über die sehr, Fil mes. - W wert die leicht zu der mit kleinen I es war e fen vor schickte, roten Z mernden unterm S Und als fenden I der Stad gleich s licher E über, sti als eine Wunden Und wie dete Sol auch die gastliche dankbar

Wie a en dem Fehrgä glitzern dieser n Stadt. U mit im untere gen ein, eine Handtas jungen liebevol war sie so, man fand m kaum, blühte, gen Büs büken in Secl dne, d weißen halten b sogte si mir bei über die sehr, Fil mes. - W wert die leicht zu der mit kleinen I es war e fen vor schickte, roten Z mernden unterm S Und als fenden I der Stad gleich s licher E über, sti als eine Wunden Und wie dete Sol auch die gastliche dankbar

Wie a en dem Fehrgä glitzern dieser n Stadt. U mit im untere gen ein, eine Handtas jungen liebevol war sie so, man fand m kaum, blühte, gen Büs büken in Secl dne, d weißen halten b sogte si mir bei über die sehr, Fil mes. - W wert die leicht zu der mit kleinen I es war e fen vor schickte, roten Z mernden unterm S Und als fenden I der Stad gleich s licher E über, sti als eine Wunden Und wie dete Sol auch die gastliche dankbar

Wie a en dem Fehrgä glitzern dieser n Stadt. U mit im untere gen ein, eine Handtas jungen liebevol war sie so, man fand m kaum, blühte, gen Büs büken in Secl dne, d weißen halten b sogte si mir bei über die sehr, Fil mes. - W wert die leicht zu der mit kleinen I es war e fen vor schickte, roten Z mernden unterm S Und als fenden I der Stad gleich s licher E über, sti als eine Wunden Und wie dete Sol auch die gastliche dankbar

Wie a en dem Fehrgä glitzern dieser n Stadt. U mit im untere gen ein, eine Handtas jungen liebevol war sie so, man fand m kaum, blühte, gen Büs büken in Secl dne, d weißen halten b sogte si mir bei über die sehr, Fil mes. - W wert die leicht zu der mit kleinen I es war e fen vor schickte, roten Z mernden unterm S Und als fenden I der Stad gleich s licher E über, sti als eine Wunden Und wie dete Sol auch die gastliche dankbar

Wie a en dem Fehrgä glitzern dieser n Stadt. U mit im untere gen ein, eine Handtas jungen liebevol war sie so, man fand m kaum, blühte, gen Büs büken in Secl dne, d weißen halten b sogte si mir bei über die sehr, Fil mes. - W wert die leicht zu der mit kleinen I es war e fen vor schickte, roten Z mernden unterm S Und als fenden I der Stad gleich s licher E über, sti als eine Wunden Und wie dete Sol auch die gastliche dankbar

Wie a en dem Fehrgä glitzern dieser n Stadt. U mit im untere gen ein, eine Handtas jungen liebevol war sie so, man fand m kaum, blühte, gen Büs büken in Secl dne, d weißen halten b sogte si mir bei über die sehr, Fil mes. - W wert die leicht zu der mit kleinen I es war e fen vor schickte, roten Z mernden unterm S Und als fenden I der Stad gleich s licher E über, sti als eine Wunden Und wie dete Sol auch die gastliche dankbar

Wie a en dem Fehrgä glitzern dieser n Stadt. U mit im untere gen ein, eine Handtas jungen liebevol war sie so, man fand m kaum, blühte, gen Büs büken in Secl dne, d weißen halten b sogte si mir bei über die sehr, Fil mes. - W wert die leicht zu der mit kleinen I es war e fen vor schickte, roten Z mernden unterm S Und als fenden I der Stad gleich s licher E über, sti als eine Wunden Und wie dete Sol auch die gastliche dankbar

Wie a en dem Fehrgä glitzern dieser n Stadt. U mit im untere gen ein, eine Handtas jungen liebevol war sie so, man fand m kaum, blühte, gen Büs büken in Secl dne, d weißen halten b sogte si mir bei über die sehr, Fil mes. - W wert die leicht zu der mit kleinen I es war e fen vor schickte, roten Z mernden unterm S Und als fenden I der Stad gleich s licher E über, sti als eine Wunden Und wie dete Sol auch die gastliche dankbar

Der Fliederwagen

Die weiße Bahn rollte wie sonst von Heidelberg herüber, vorbei an weißen Obstbäumen, vorüber an Schrebergärten, in denen es blühte, an Rapfeldern, die gelbe Teppiche auslegten, als gehöre das einfach von Natur wegen zu den Oserstagen.

Wie sonst hielten die hellen Wagen an den üblichen Stationen, stiegen Fahrgäste ein, bog die Schienenstrecke glitzernd nach Mannheim hinüber, zu dieser mitten im Osterfrühling erstrahlenden Stadt. Und doch war etwas Besonderes mit im Zuge, denn wo auch die Bahn unterwegs halten mochte, immer stiegen auch ein paar Fliedersträuße mit ein, rote und weiße Flieder, hier von einer alten Frau vorsichtig mit der Handtasche hinaufgereicht, dort von jungen Händen gehalten, da wieder liebevoll in Kinderhand gedrückt. Es war ziemlich besetzt im Wagen, man saß, man stand, aber diesmal empfand man dieses enge Beieinander kaum, weil mittendrin der Flieder blühte, ja mit all seinen farbigen Büschen die Sitzplätze zu Gartenbänken machte. Neben mir stand eine in Seckenheim herbeigewachte Blondine, die eine ganze Raketenladung weißen Flieders in ihrem Arm festzuhalten bestrahlte. Entschuldigend Sie, sagte sie, als die freundlichen Zweige mir beim Vorüberdrängen vorwitzig über die Nase wischten. Aber bitte, sehr, Flieder ist ja nichts Unangenehmes. - Wohin nur, so dachte man, wundert dieser und jener Flieder? Vielleicht zu dem und jenem in die Stadt, der mit einem ernsten Lächeln für den kleinen Frühlingsgruß danken wird. Ja, es war einfach so, daß die Flur draußen vor Mannheims Toren sich anschlückte, mit all ihren weißen und roten Zweigen, mit all ihren schimmernden Früchten des Aprils die Stadt unterm Schatten des Krieges zu grüßen. Und als die weiße Bahn, als die duftenden Fliederwagen in die Straßen der Stadt hineinrollten, kann es zugleich schon wie ein Hauch mütterlicher Erde zu den Häuserzeilen hinüber, still und gut und unaufdringlich, als eine frauliche Handbewegung über Wunder hin: „Seht, wie es blüht!“ Und wie vor Blumen auch der verwundete Soldat zu lächeln vermag, nahm auch die ernste Stadt den Gruß all der pastlichen Fliedersträuße ruhig und dankbar in ihren Arm.

KLEINE STADTCHRONIK

Verdunkelungszeiten von 9.25-5.35 Uhr

Wichtige Bekanntmachungen. Der Anzeigenteil enthält heute eine Anzahl wichtiger Bekanntmachungen über Ausgabe der Lebensmittelkarten, Verteilung von Kartoffeln, Ausgabe von Marinaden, über Abfertigung von Fliegergeschädigten und eine Sonderzuteilung von Äpfeln an solche.

Vom Planetarium. Der dritte Vortrag der Reihe „Mathematik für jedermann“ findet am Donnerstag, 29. April, statt. Der Vortrag wird am Freitag wiederholt. Die Vortragsreihe „Gestirne und Menschen“ wird am Sonntag, 2. Mai, fortgesetzt.

Schülerinnen sozialer Fachschulen. Von dem Aufruf der meldepflichtigen Fach- und Berufsfachschulen zum Arbeitseinsatz sind die Schüler und Schülerinnen an Fachschulen für sozialpädagogische und gesundheitspflegerische Berufe ausdrücklich vorläufig zurückgestellt. Nähere Auskünfte erteilen die Gauämter für Volkswohlfahrt, Abteilung Fachkräfte nachwuchs und Fachausbildung, sowie die Arbeitsämter.

Tödlicher Unfall. Am 19. April um 21.15 Uhr wurde in der Kanalstraße in Ludwigshafen eine Frau von mehreren Radfahrern angefahren und erheblich verletzt. Sie wurde bewußtlos in das Krankenhaus eingeliefert und ist dort am 23. April, ohne das Bewußtsein erlangt zu haben, verstorben. Die Täter sind nach der Tat unerkannt davongefahren. Zeugen des Unfalles und Personen, die über die Täter Angaben machen können, werden gebeten, sich bei der Kriminalpolizei zu melden. Auf Wunsch werden die Angaben vertraulich behandelt.

Wir gratulieren. Heute begeht ihren 88. Geburtstag Rentnerin Wilhelmine Wolf, Ladenburg, Scheffelstraße. Seinen 76. Geburtstag feiert Johann Sterk, Neckarauer Straße 139.

Das 60jährige Ehejubiläum feiern heute die Eheleute: Werner Michael Kohl und Frau Karoline, geb. Weber, Waldhof, Sandgawann 44, und August Oberbauer und Frau Eva, geb. Eschelbach, Feudenheim, Heddesheimer Straße 14.

Das Fest der Silberhochzeit begeht das Ehepaar Georg Klee und Frau Luise, geb. Groß, Waldhof, Hainbuchenstraße 92.

Fortzahlung der Unfallrenten für Vermisste

In den Fällen, in denen auf Grund der Vollmacht eines Wehrmächtsangehörigen eine Unfallrente bisher an seine Angehörigen ausbezahlt worden ist, empfiehlt das Reichversicherungsamt den Versicherern, die Unfallrente an die Angehörigen auch weiter zu zahlen, wenn der Berechtigte aus dem Vermisstenstand erst in Wegfall, wenn der Tod des Versicherten einwandfrei festgestellt oder eine gerichtliche Todesserkklärung erfolgt. In diesen letzteren Fällen erhalten die Angehörigen dann die vorgesehene Hinterbliebenenversorgung.

Kleines Mosaik von Land und Leuten unserer Heimat

Erinnerungen an unsere „Heimerle“ / Der Mannheimer sucht seine Osterentspannung in der Nachbarschaft

Bei diesem Frühlingswetter können den Mannheimer wahrhaftig „die Dornen stechen“, um mit Scheffel zu sprechen. Lange genug haben ihn seine geheiligten vier Wände gefangen gehalten. Eine „Viecherei“ würde der brave Landsor zu diesem Zustand sagen. Und schon tummelt sich die Jugend wieder klickenderweise auf den Neckarwiesen, schließt wie besessen auf die durch abgelegte Kleidungsstücke gekennzeichneten Tore. „Wie vor dreißig Jahren auch!“ - bemerkt lachend ein Urlauber, der das Tor und den temperamentvollen Nachwuchs beobachtet. Und gleich will die Jugend genau wissen, wie die Geschichten ablaufen, die rund um Uferwiesen und Nechar damals eingefädelt wurden.

Ja, da gab es noch Neckarsporen, die leicht mit aufgestülpten Hosen zu

benalter klingt nicht noch der Ruf in den Ohren: „Wo fahrt denn hie mit dem Schlapper!“ Darüber konnten die „Dallager“ (Talfahrer) fuchtelwild werden. Sie ruckten unruhig auf ihrer Sitzlage und „schbauten“ kräftig und etwas verächtlich in das trübe Neckarwasser. Derweilen die Jugend in sicherer Entfernung Indianertänze aufführte. Spaßig, was man sich alles über die „Heimerle“ erzählte, was ihnen angedichtet wurde. Eine Redewendung machte gern die Runde: „Heimerle, schmeiß' del Eise (Anker) raus!“ - „'s Eise!“ - „'s is jo kee Bertelche (Kette) droo!“ - „Macht nich! Schmeißes norre raus, 's werd schun halte!“

Die Hümppler sind verschwunden. Wer aber heute noch ins Neckartal wandert, mag sich erinnern, daß sich dort eine Anzahl Schifferparadiese be-

den Holunderstrüchern, den Narzissen und den blauen Kränzen aus Vergleimweicht. Dabei wird vieles wieder gegenwärtig, was vom „Gänseckelland“ erlebnishaft einging, vom „Hindesamer Leb“ angefangen bis zu den Leutershausener „Störch“, den „Mörlebacher Wasserschnecken“ bis zu den Neckargemündern „Ökrüg“ und „Eselaländer“.

Unsere Nachbarn im Neckartal sind alles andere als romantisch. Sie sind hellwach wie die Bergsträsser. Bezeichnend die Geschichte mit dem Steinklopfer „Schembemberle“, der sich von den Neckargemündern keinesfalls herabliegen ließ. Sein Gespensterglaube war auch durch die vielen Fremden nicht angekränkt worden. Als sich daher ein ganz Schläuer mit damals noch punktfreiem Schleierkram dem Schembemberle vorstellte, nahm der keine Notiz von ihm, klopfte seelenruhig weiter. Es sei dem Geist schwer, sich zwischenzuschalten. Als er handgreiflicher dreinfunkte, hieb unser Mann dem lästigen Geist zwei kräftige Ohrfeigen herunter. Die Wirkung soll verbessernd gewesen sein. Nadler prägte nicht ohne tiefere Erfahrung den klassischen Vers:

Nachtigalle, die duhn schlage, Daß 's dorch Berg und Dähler klingt, Unser Bauerbuwe awer, Daß am's Herr im Leib verschringt.

Es wird für viele eine Freude sein, inmitten der zu neuem fruchtbaren Leben erwachten Natur und ihren eingestimmten Menschen, mit denen in den meisten Fällen familiäre oder freundschaftliche Beziehungen verbinden, auszuspannen und Kraft zu vermehrt Arbeit zu schöpfen, die unserer in kommenden Tagen harret. Der Mannheimer hat das Glück, ohne große Reise einen Abtecher aufs Land machen zu können. Die nähere Umgebung bietet ihm alles, was er zu einer wohlthuenden Entspannung braucht.

Beseitigung von Zahnschäden bei der HJ

Der Jugendführer des Deutschen Reiches und der Reichsgesundheitsführer haben in einem gemeinsamen Aufruf die Jungen des Geburtsjahrganges 1927 verpflichtet, sich sofort einer Zahnbehandlung mit dem Ziel der Beseitigung aller Zahnschäden zu unterziehen. Alle Zahnärzte und Dentisten sind zu ihrer Behandlung vordringlich verpflichtet. Versicherte oder familienversicherte Angehörige von Versicherten werden auf Grund des von ihnen vorzulegenden Krankenscheines ihrer Krankenkasse behandelt. Die Finanzierung der Sanierungsspitze, des Kostenunterschiedes zwischen dem Umfang der notwendigen Behandlung im Rahmen der Krankenversicherung und der restlosen Zahnanerker, übernehmen die Träger der Rentenversicherung. Bei der nichtversicherten Bevölkerung gewähren nach einem Runderlaß des Reichsinnenministers vom 12. April d. J. die Land- und Stadtkreise auf Antrag einen Behandlungsschein, wenn das steuerpflichtige Gesamteinkommen des Erziehungsberechtigten den Betrag von 4000 RM nicht übersteigt. Der Betrag erhöht sich um 600 RM für den Ehegatten und um 300 RM für jeden weiteren Familienangehörigen, der vom Erziehungsberechtigten überwiegend unterhalten wird.

Das Spiel SV Waldhof - Wehrmacht-Nibelungen fällt aus, da die Soldaten nicht antreten können. Für die Nibelungen tritt nun Tura Ludwigshafen am Sonntag, 14.00 Uhr, gegen Waldhof an.

Wer heut noch heist, fängt an zu stehlen, im nächsten Winter wird's ihm fehlen!

Karfreitagmusik in der Christuskirche

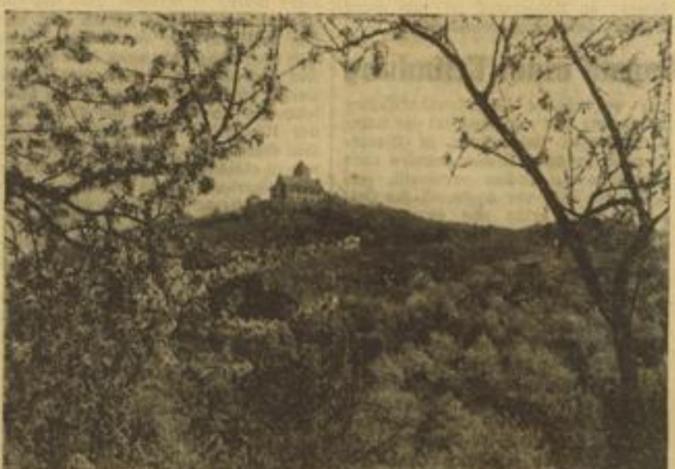
Kirchenmusikdirektor Dr. Oskar Deffner bot mit seinem ersten Kirchenkonzert im neuen Wirkungskreis einen interessanten Überblick über Werke bedeutender Orgelkomponisten vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart, von Girolamo Frescobaldi, dem Organisten der Peterskirche in Rom, über S. Scheidt und Nik. Bruhns zu Bachs größtem Vorgänger, Heinrich Schütz, und über den bedeutendsten der protestantischen Kirchenkomponisten, von dem ein Beethoven sagte: „Nicht Bach, sondern Meer müßte er heißen“, zum „modernern Bach“ Max Reger.

HEIMAT-NACHRICHTEN

Mosbach. Von einer seltenen Tierfreundschaft läßt sich berichten. Ein Dorfbewohner hatte sich fünf junge Gänse angeschafft. Die alte Hauskatze freudete sich mit den Gänschen sofort an und liegt zur Nacht in trauter Gemeinschaft mit den fünf in einem Nest. Tagsüber, wenn die kleinen Gänse das Nest verlassen, schreitet die alte Hauskatze freundschaftlich nebenher und führt die Schar in der Umgebung aus. Im allgemeinen besteht zwischen Katzen und jungen Gänschen keine große Sympathie. Dies eigenartige Bild einer Tierfreundschaft fällt daher besonders auf.

Heilbronn. In einem kleinen württembergischen Ort kam es aus einem nichtigen Anlaß zu einem Streit, der in Tätlichkeiten ausartete. Der eine der beiden Streitenden gab seinem Widersacher eine Ohrfeige, die dessen sofortigen Tod zur Folge hatte.

Landau. Das Amtsgerechthe hatte sich mit zwei ausgesprochenen „Wasserfreunden“ zu beschäftigen, die ihre Einnahmen durch dieses sonst so achtere Naß zu vermehren suchten. Heinrich Brodbeck von Godramstein versuchte in Hambach seinen stark überstreckten Wein an den Mann zu bringen. Der Käufer merkte den Schwindel jedoch noch rechtzeitig, so daß es zu keinem Abschluß kam. Wegen des gepantchten Weines erhielt er vier Wochen Gefängnis und 100 Mark Geldstrafe. - 50 Prozent Wassergeld wies



Die Wachenburg im Blütenkranz

durchwaten waren, wenn der Fischzug den „Dickköpfen“ galt. Mütter flohen in der Regel entsetzt über den Inhalt der beutepollenen Taschen, die Salamander und allerlei Fischzeug bargen. Auf dem Neckar segelten friedlich die „Schlapper“, wie die kleinen Holzschiffe ihrer breiten Rumpfform wegen genannt wurden. Bezeichnend für diese schwimmenden Holzschiffe war noch das Segel, das aber nur selten in Betrieb genommen wurde. So heftigen Wind kennt das Neckartal nicht, um für schwerbeladene Schiffe wirksam ausgenützt werden zu können. Regte sich aber ein Lüfchen, dann bliesen die „Hümppler“, wie die Kleinfischer hießen. Justiger den Rauch aus ihren Kurzpfeifen und machten sich um ihr geflicktes Segel zu schaffen. Zwischen der Jugend auf den Wiesen oder von der Friedrichsbrücke herab bot die Vorbereitungsarbeiten beliebte Anknüpfungspunkte. Für sie waren die Kleinschiffer „nur die „Heimerle“. Welchem Mannheimer im gediegenen Schwam-

elassischen Oberschulen zählen Preisträger unter ihren Abiturienten. Der Scheffel-Preis besteht in zehnjähriger kostenfreier Mitgliedschaft der Preisträger, die während dieser Zeit alle Buch- und sonstigen Veröffentlichungen des Bundes erhalten und freien Zutritt zu Veranstaltungen und Dichterlesungen haben. In Mannheim erlebten folgende Abiturienten Preise: Elisabeth-Schule: Gisela Frick, Adolf-Hitler-Schule: Hans Reinhard, Karl-Friedrich-Gymnasium: Werner Eisert, Lessing-Schule: Kurt Scheidel, Liselotte-Schule: Ruth Kühn, Friedrich-List-Oberhandelschule: Irngard Westphal, Moll-Schule: Horst Weidner, Hans-Thoma-Schule: Elisabeth Jäger, Tulla-Schule: Willi Hemmerle.

Annelise Luetjohann (Hamburg) brachte einen weichen warmen Sopran mit, dem die dunkleren Molttöne der klagenden und sehnsuchtsvoll jenseitig gestimmten Kirchenlieder, geboren aus Leid und Not eines 30jährigen Elendes über deutschem Lande, ausdrucksvoll lagen. Regers Liedern aus op. 137 verlieh sie besonders innigen Ausdruck. Doch auch österliche Hoffnung brachte sie in Schütz' Deutschem Konzert zu überzeugender Gestaltung, umschwebt vom regenden Spiel der beiden Violinen, die von Hilde Lenz (Heidelberg) und Käthe Manzar-Bach mit sicherem Strich geführt wurden. Der Kontrabaß des Cembalos schuf dazu die dunkle Untermauerung. Beide Instrumente vereinigen sich nochmals zu harmonischem Zusammenklang in Bachs Andante aus dem Doppelkonzert für zwei Violinen. Dr. Deffner zeigte sich an Orgel und Cembalo nicht nur als einfühlsamer Begleiter, sondern in Scheidts Choralvariationen und Regers Choralvorspielen als überlegener Meister der Orgel. Mit Regers festlicher Schöpfung Einführung und Passacaglia in F-moll aus op. 63 entließ er eine dankbare Zuhörergemeinde aus einer schönen Feierstunde. Annelise Tra m e r

Mannheimer Abiturienten erhielten den Scheffel-Preis

Der Deutsche Scheffel-Bund e. V. im Reichswerk Buch und Volk konnte an Abiturienten von 247 deutschen Oberschulen mit guten Leistungen im Schulfach Deutsch seinen Scheffel-Preis ausgeben. Alle badischen und

Verbesserungen

in der Haftpflichtversicherung

Die Bestimmung, daß Haftpflichtansprüche wegen Schäden an fremden Sachen, welche sich in Obhut des Versicherungsnehmers oder seiner Beauftragten befinden, vom Versicherungsschutz ausgenommen sind, gehörte zu den unattraktivsten Vorschriften des Versicherungsrechtes. Die Wirtschaftsgruppe Haftpflichtversicherung hat nunmehr einheitliche Richtlinien an die Haftpflichtversicherer gegeben, wonach die an den Begriff „Obhut“ in der bisherigen Fassung sich anschließenden Auslegungsschwierigkeiten grundsätzlich vermieden werden. Es soll dadurch der Versuch gemacht werden, die Ausweitung des Versicherungsschutzes ohne Zuschlag vorzunehmen, wobei schon aus Gründen der Arbeitersparnis eine Änderung der Bedingungen nicht erfolgt. Angesichts der Luftkriegsauswirkungen und der damit im Zusammenhang stehenden Verbringung vieler Sachwerte in die private Obhut anderer gewinnt diese Regelung große Bedeutung, zumal von den Haftpflichtversicherer betriebenden 97 privaten Unternehmungen und dreißig öffentlich-rechtlichen Anstalten weit über fünf Millionen abgeschlossene Haftpflichtversicherungen verwaltet werden.

Mai-Vermahlungsquoten

Die Verarbeitungsquoten für den Monat Mai 1943 sind für Mühlen über 300 Tonnen Grundkontingent auf 7% des Roggen- und 6% des Weizengrundkontingents festgesetzt worden, das ist auf die gleichen Sätze wie für den Monat April 1943 unter Berücksichtigung der nachträglichen 14tägigen Erhöhung der Roggenvermahlungsquote. Die Gerstenvermahlung liegt innerhalb der freigegebenen Weizenverarbeitungsquote und zwar sind von der in der Handelsmüllerei zur Vermahlung gelangenden Gesamtmenge an Weizen und Gerste nur 50 % in Weizen, die restlichen 40 % in Gerste zu verarbeiten. Eine Sonderquote für die Gerstenmüllerei, wie sie für April freigegeben war, ist für den Monat Mai nicht vorgesehen. Die Vierteljahresquoten bleiben unverändert.

Neue Zuckerfreigabe. Der Vorsitzende der Hauptvereinigung Zucker hat mit Wirkung vom 20. April 1943 als achte Freigabe 1942/43 fünf Prozent der Jahresfreigaben 1942/43 herausgegeben. - Die Gesamtfreigabe beläuft sich bis jetzt auf 55 Prozent.

Parkbrauerei AG. Pirmasens-Zweibrücken. Der Aufsichtsrat beschloß, das Aktienkapital um 100 Prozent, das heißt von 1,25 auf 2,50 Mill. RM, zu berechnen. Zum Zwecke der Berechnung werden dem Anlagevermögen 758 908 RM zugeschrieben, der Sonderrücklage 600 000 RM, dem Gewinnvortrag 87 202 RM, entnommen und aus der Auflösung der Pferdebesitzversicherung 45 000 RM gewonnen.

Rationalisierung der Beamtenbanken. In Durchführung der Bankenrationalisierung werden auch die etwa sechzig Beamtenbanken bis auf einige wenige größere Institute aufgelöst werden. Bestehen bleiben voraussichtlich die Beamtenbank in Karlsruhe, ferner je eine in Kiel und Berlin. Nicht berührt von der Auflösung werden auch die in jedem Reichsbahn- und Reichspostdirektionsbezirk bestehenden Spar- und Darlehensvereine sowie das Beamtenheimstättenwerk des Reichsbundes der deutschen Beamten. Die Betreuung der bisherigen Mitglieder der zur Auflösung gelangenden Beamtenbanken werden die Sparkassen übernehmen.

Hundert Jahre pfälzische Wirtschaftsvertretung. Am 30. April 1943 kann die pfälzische Wirtschaftsvertretung auf ein hundertjähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Anlaß findet am Freitag, 30. April, 11.30 Uhr, im Vortragssaal der IG Farbenindustrie AG Ludwigshafen am Rhein eine Beiratsitzung der Wirtschaftskammer Ludwigshafen am Rhein im Bereich der Gauwirtschaftskammer Westmark statt, deren Tagesordnung einleitende Worte des Präsidenten und Konstituierung der Wirtschaftskammer Ludwigshafen am Rhein sowie ein Vortrag über „Die sittliche Würde der Wirtschaft“ von J. Winschuh vorsieht.

Französische Lederwaren aus Austauschstoffen. Die Abteilung Leder des französischen Zentralverteilungsamtes hat angeordnet, daß vom 1. August 1943 ab Handtaschen, Brieftaschen, Geldbörsen usw. nicht mehr aus Leder, sondern nur noch aus Lederausgangsstoffen im Verkauf sein dürfen.

Das neue deutsch-türkische Wirtschaftsabkommen

Vor der türkischen Presse sprach der Gesandte Dr. Clodius über das neue deutsch-türkische Abkommen, das im wesentlichen eine Fortsetzung des Abkommens vom Oktober 1941 ist und bis Ende Mai 1944 gelten soll. Es ist ein Handelsaustausch im Umfang von 120 Mill. RM jährlich vorgesehen. Tatsächlich sei jedoch mit einem größeren Güteraustausch zu rechnen, weil aus dem alten Verträge noch Bestellungen hinzukommen, ebenso wie auf Grund des der Türkei gewährten Rüstungskredits. Insgesamt ist mit einer Jahreslieferung von etwa 320 Mill. RM zu rechnen. Damit dürfte Deutschland wieder an die Spitze der türkischen Handelspartner rücken.

Japans Wissenschaft und Technik als Kriegswaffe

Diphtherieserum aus Ziegenblut / Eisen aus Sand gewonnen / 13 Lehrerinnen studierten Rauhref

Kabel unseres Ostasienvertreters
Arvid Balk
Tokio, 24. April.

Was für Deutschland das Eisenerz Kreuz, ist in Japan der Orden des Goldenen Drachens, und was für die japanischen Soldaten der Goldene Drache, bedeutet für Japans Gelehrte und Techniker der 1831 gestiftete technische Verdienstorden, der in diesen Tagen 80 um kriegswichtige Erfindungen verdienten Japanern verliehen wurde. Die Verleihung wurde vom Ministerpräsidenten Tojo in feierlicher Form im Hauptsaal des Kriegsministeriums in Gegenwart von 1200 führenden Männern der japanischen Wissenschaft vorgenommen. Tojo hob dabei hervor, moderne Kriege seien sowohl ein Kampf der Waffen wie ein tägliches Ringen zwischen Wissenschaft und Technik der Kriegführenden, und Japan sei dank glänzender Leistungen seiner Wehrtechniker eines triumphalen Sieges nicht nur auf militärischem, sondern gerade auch auf wehrtechnischem Gebiet absolut sicher.

Unter den ausgezeichneten Erfindungen waren auch mehrere medizinische, sowie Verbesserungen der Volksernährung, Volksgesundheit und Heilkunde. Diesem Zwecke dient vornehmlich der jetzt in Tokio zusammengetretene medizinische Kongreß, zu dem sich hundert Delegierte Großostasiens versammelten, darunter Nanking-Chinas Außenminister Dr. med. Chuminy, der ursprünglich Arzt war und einen Vortrag über ostasiatische Volksgesundheit hielt. Auch Indochinas Universität entsandte drei Delegierte unter Führung des französischen Rektors und Dekans der medizinischen Fakultät, Professor Gaillard. Die Aufgaben, die gerade auf medizinischem Gebiet erwachsen, sind ja gewaltig. Gegen Malaria hat die japanische Verwaltung jetzt z. B. aus Java genügend Chinin-Mengen beschafft, um die gesamte Bevölkerung gegen ein geringes Entgelt damit zu versorgen; Bedürftige erhalten es in allen Polizeiwachen und Krankenhäusern. Der in Singapur arbeitende japanische Apotheker Kishimoto erfand nach langwierigen Versuchen das Verfahren, aus dortigen reichlich vorhandenen Rohstoffen das Vitamin B in ausreichendem Maße herzustellen, um die gesamte Bevölkerung damit zu versorgen. Auch hinsichtlich der Bekämpfung des gefürchteten tropischen Denguefiebers haben gerade japanische Ärzte überraschende Erfolge erzielt. Das Diphtherieserum konnte bisher nur aus Pferdeblut gewonnen werden, aber da es Pferde in Malaya nicht gibt, er-

fand die Volkswohlfahrt-Abteilung der japanischen Verwaltung in Singapur ein neues Verfahren der Serumgewinnung aus reichlich vorhandenem Ziegenblut. Die Bekämpfung tropischer Schlangenbisse wies bisher Schwierigkeiten auf, indem zwar viele Antitoxine gefunden waren, jedoch immer nur ein bestimmtes Gegenmittel gegen Bisse einer bestimmten Giftschlangenart, während nur selten von Giftschlangen gebissene Menschen genau angeben können, welche Schlangenart es war. Jetzt hat der japanische Professor Kuwachima von der Universität Formosa nach jahrelangen Versuchen ein hundert Prozent wirksames polyvalentes Gegengift hergestellt.

Derselbe rege Eifer wie auf medizinischem ist auf allen Gebieten bemerkbar, wobei die japanische Besonderheit zutage tritt, weniger epochale Erfindungen zu machen als vielmehr vorhandene durch äußerst praktische

Ergänzungen zu verbessern und den Eigenarten hiesiger natürlicher Gegebenheiten anzupassen. Beispielsweise ist der ostasiatische Boden eisenarm, dagegen der japanische Sand eisenhaltig, so daß schon in alter Zeit die japanischen Schwertschmiede dieses Sandeisen mit Vorliebe verwendeten, wodurch die japanischen Schwerter die besten Ostasiens wurden. Auf diese uralte Erfahrung greift die heutige Stahlindustrie zurück, so daß mehrere führende Großwerke nunmehr das neue Verfahren anwenden, um aus diesem Sand Eisen zu gewinnen. Über beste Ergebnisse beim Schmelzen von Eisenerz unter niedrigen Temperaturen berichtete kürzlich der Präsident des Technologischen Amtes, Professor Graf Inouye. Der Schmelzprozess erfolgt bei nur tausend Grad, wobei das gewonnene Roheisen den Vorteil bietet, daß es ärmer an Kohlenstoff ist als unter Hochtemperatur gewonnenes.

Das ganze Leben im Dienste einer Erfindung

Eine typische japanische Eigenart ist es dabei, daß sich irgendwer, durch einen Zufall angeregt, in den Kopf setzt, irgendetwas durch eine praktische Erfindung zu verbessern und dann jahrelang, eventuell lebenslang, daran herumprobiert, bis er schließlich erfolgreich ist. Männer und Frauen aller Berufe weisen derartige Forscher auf. Ein Beispiel für viele: Vor acht Jahren fingen dreizehn junge Lehrerinnen aus Neugier Forschungen über Ursachen und Wirkungen des Rauhref an. Je mehr sie vordrangten, um so interessanter wurde das Forschungsgebiet, so daß die aufmerksam gewordenen kaiserlichen Akademie ihnen Geldhilfe gewährte und der führende Schneeforscher der nördlichsten japanischen Universität Hokkaido, Professor Nakaya, ihnen sein KälteLaboratorium zur Verfügung stellte. Aus diesen Anfängen entstanden wertvolle praktische Maßnahmen zum Schutz gegen Frostschäden, vornehmlich bei der Eisenbahn und an Gebäuden in Japans nördlichen Gebieten Sachalin und Mandchukuo.

Überhaupt führte die Erwerbung der neuen nördlichen und tropischen Gebiete durch Japan dazu, die Forschung so anzusetzen, daß gerade die Eigenart des Klimas berücksichtigt wurde. So wurde z. B. Zellulose bisher nur aus Hölzern aus dem Norden gewonnen. Japan besitzt aber jetzt auch riesige tropische Wälder, deren Holz zur Zellulosegewinnung bislang noch nicht verwendet werden konnte, weil ein geeignetes Verfahren fehlte. Dieses Verfahren hat nunmehr der Professor Horio von der Universität Kyoto ausgearbeitet, so daß jetzt auch die Wälder im Süden beliebige Mengen Zellulose liefern können. Ferner ist Japan ein Großkonsument an Holzkohle, sowohl für den Hausbrand wie neuerdings auch für Autotreibstoff. Aber die Vorräte Japans sind infolge des gesteigerten Verbrauchs sehr stark beansprucht. Nun liefert jetzt auch der Südraum große Mengen erstklassiger Holzkohle, die aus Kokonüssen gewonnen wird. Die Kerne der Kokonüsse werden zur Gewinnung von Kopro und Palmöl verwandt, während ihre Schalen bisher fortgeworfen wurden. Diese ungenutzten Schalen liefern jedoch vorzügliche Holzkohle, so daß die Philippinen und die übrigen südlichen Länder jetzt zahllose Meiler anlegen, durch die auch die Eingeborenen einen willkommenen zusätzlichen Erwerb finden. Ebenso vereint eine andere Erfindung den doppelten Nutzen, sowohl den Eingeborenen lohnenden Erwerb zu verschaffen wie einen notwendigen Gegenstand herzustellen, nämlich Säckchen, die Ostasien bei sel-

ner vorwiegend landwirtschaftlichen Erzeugung wie zum Beispiel der mandchurischen Sojabohnen in Riesensackchen benötigt. Bisher wurden stets Jutesäcke aus Indien verwandt, und schon ein Jahr vor Ausbruch des Ostasienkrieges erlitt die ostasiatische Wirtschaft einen Schlag dadurch, daß die britische Regierung die Ausfuhr der indischen Jutesäcke sperrte. Jetzt ist ein Verfahren erfunden worden, um aus der Rindenrinde des Hibiscusbaumes vorzügliche haltbare Säcke herzustellen. Der Hibiscus aber wächst in großen Massen auf Celebes.

Um gerade den praktischen Erfindergeist aller südlichen Völker anzuregen, ergreift die japanische Verwaltung zahlreiche Maßnahmen, sie gibt praktische Ratschläge und bietet lohnende Preise für von den Eingeborenen erfundene praktische neue Verfahren, zum Beispiel für die Herstellung von Kerzen, die Verwendung alten Eisens für Nägel, das Spinnen und Weben von Kapok, die Herstellung von Papier aus Stroh, Zellulose, für neuartige Wagenbremsen und andere notwendige Gegenstände aus Rohgummi. Die japanische Verwaltung stellte fest, daß die Eingeborenen vielfach überraschend nützliche Einfälle haben.

So entstehen täglich, von Japan angeregt und gefördert, im gesamten ostasiatischen Raum zahllose Erfindungen, angefangen bei der unmittelbaren dem Kriege dienenden Wehrtechnik bis zu den kleinsten Dingen des häuslichen Lebens, so daß der ostasiatische Großraum unzweifelhaft auch auf diesem Gebiet der vollen Autarkie entgegengeht und bestimmt alle Aufgaben gelöst werden, welche eine Kriegführung mit den modernsten Mitteln erfordert.

Verschärfung der Krise im Iran

Die iranische Regierung nur noch Aushängeschild

Rom, 24. April (Eig. Dienst) Die seit der Besetzung im Spätsommer 1941 andauernde permanente Krise in Iran erhält durch zwei neue Verordnungen der Besatzungsbehörden eine weitere Verschärfung. Der Belagerungszustand der in den nordwestlichen Provinzen sowie in den Gebieten um Teheran und den Öldistrikten seit fast zwanzig Monaten ununterbrochen andauernd, wurde auf Grund der zunehmenden örtlichen Aufstände und der Anschläge gegen militärisch wichtige Anlagen erneut verschärft. Gleichzeitig werden die bisher noch den iranischen Behörden unter Kontrolle der Besatzungskommandos verbliebenen

Verwaltungsfunktionen nunmehr auf britisch-bolschewistisch-amerikanische Stellen übertragen. Die Regierung Suhell wird durch diese Maßnahme zu einer Schattenregierung im eigenen Lande, die nur in Erscheinung zu treten hat, wenn die Besatzungsbehörden ein Aushängeschild für besonders einschneidende Maßnahmen brauchen. Für die iranische Bevölkerung bedeutet diese Anordnung eine weitgehende Erschwerung ihrer kritischen Lage, da sie den Willkürakten der örtlichen Stellen der Besatzungsbehörden ausgeliefert ist, ohne die Möglichkeit zu haben, ihre Beschwerden vorzutragen.

Buchstaben und Verantwortung

Bei einem Fliegerangriff kommt ein junges Ehepaar ums Leben; der Mann stirbt einige Stunden nach seiner Frau. Ein Testament ist nicht auffindbar. Nach dem Buchstaben des Gesetzes berührt also der überlebende Mann die Frau und sein Vermögen geht mitsamt dieser Erbschaft, da keine Kinder vorhanden sind, durch gesetzliche Erbfolge auf seine Eltern über. Nun hatte die junge Ehefrau von ihren Eltern eine vollständige Wohnungseinrichtung als Mitgift erhalten, die nunmehr Eigentum der Eltern des Mannes wird, obwohl diese wesentlich vermöglicher sind als die Familie der Frau, und obwohl sie außer dem eben verstorbenen Sohn keine Kinder haben, während das andere Elternpaar, das diese erheblichen Aufwendungen gemacht hatte, neben anderen Kindern noch eine Tochter besitzt, die demnächst zu heiraten denkt. Wie des Volkes Meinung über eine gerechte Verteilung des Erbes in diesem Falle ist, braucht nicht betont zu werden, aber des Gesetzes klare Stimme sprach nun einmal dagegen. Bis ein Richter mutig sich über den Buchstaben hinwegsetzte und den Weg zum Sinn suchte. Das Gesetz wolle, so erklärte er, dem überlebenden Ehepartner die Fortsetzung des Haushaltes gestatten und billige ihm daher die Erbfolge zu. Wenn aber, wie in diesem Falle, eine Haushaltsführung überhaupt nicht in Frage kommt, verliere dieser Paragraph seinen Sinn, und also müßte das eingebrachte Gut nach dem Grundsatz von Leistung und Gegenleistung denen zufallen, die es angeschafft hätten.

Oder ein anderer Fall: Eine Frau gibt ihr uneheliches Kind vor ihrer Heirat einem vermögenden Ehepaar in Pflege. Die Kinder ihrer neuen Ehe erfahren nichts davon, daß sie einen Stiefbruder haben. Die Pflegeeltern wenden ihre ganze Sorgfalt und erhebliche Kosten an die Ausbildung des Knaben, der es auch wirklich zu einer sehr angenehmen Stellung bringt. Als er, in verhältnismäßig jungen Jahren, stirbt, hinterläßt er bereits ein stattliches Vermögen. Die alten Pflegeeltern leben noch, haben aber ihr eigenes Vermögen verloren und waren auf die Unterstützung des Pflegesohnes angewiesen. Die rechte Mutter ist tot, aber die Stiefgeschwister, von deren Existenz er nie etwas gewußt hat, sind noch da und fordern ihr Erbe. Nach dem Buchstaben des Gesetzes durchaus zu Recht. Aber auch da findet sich ein Richter, der mit einwandfreien juristischen Gründen nachweist, daß hier kein Regelfall vorliegt, wie das Gesetz ihn voraussetzt, und der verantwortungsbewußt genug ist, über den Buchstaben hinaus zum Recht vorzudringen.

Wir wollen mit diesen Beispielen keineswegs eine laxe Einstellung gegenüber festgefühten Rechtsgrundsätzen befürworten, noch möchten wir einer Kasuistik das Wort reden, die schließlich überall Ausnahmen konstruieren kann. Auch der Wortlaut eines Gesetzes ist heilig und die wirk-

samste Waffe gegen Willkür und menschliche Schwäche. Der Richter — und der Mensch überhaupt — muß die Ordnung, die ihm gesetzt ist, rückhaltlos anerkennen, muß seine Entscheidungen und seine Entschlüsse bewußt in dieses Rechtssystem eingliedern, das doch nur formaler Ausdruck einer Staat und Gemeinschaft tragenden Weltanschauung ist. Er ist dabei und dadurch keineswegs zum Sklaven von Buchstaben geworden, sondern behält seine volle Verantwortung. Gesetze und Satzungen können nämlich immer nur allgemeine Regelungen treffen; sie lösen aus einer Fülle von Erscheinungen etwas Gemeinsames heraus und sprechen dieses an. Damit entfernen sie sich mit Notwendigkeit von der Wirklichkeit, denn im täglichen Leben begegnet uns ja nicht der Fall des Paragraphen soundsoviel in völliger Losgelöstheit, sondern als ein immer anders geartetes, häufig recht wirres Durcheinander von Motiven, Folgen und Handlungen, das zu entwirren und zu deuten durchaus verantwortungsbewußtsein verlangt. Der Richter ist kein Mann, der nur in ein Paragraphenschubfach zu greifen braucht, um die Patentlösung in der Hand zu haben, und sich dann beruhigt hinter Gesetze verschanzten kann.

Und in genau der gleichen Lage — wir deuteten es schon an — befindet sich jeder von uns. Wir sind ja alle unserer Rechtsordnung verantwortlich verhaftet. Auf jeden von uns geht eine Flut von Anordnungen, Verboten, Erlaubnissen und Regeln hernieder, die unser Handeln bestimmen. Aber auch sie sind immer nur grundsätzlicher Natur, auch sie können im Einzelfall paradox wirken. Wie oft erleben wir es, daß ein Mann uns gegenüber sich auf eine Bestimmung beruft, ausdrücklich betont, daß er sie für verkehrt hält, aber mit Achselzucken — und manchmal wohl auch mit einer gewissen hämischen Schadenfreude — erklärt, die Schuld an dieser Paradoxie trage diese oder jene anordnende Stelle. Wir haben vor einiger Zeit einmal die Tatsache glossiert, daß im Mannheimer Hauptbahnhof ein Spenglergehilfe beschäftigt worden sei, Eisenblechschilder einer auswärtigen Brauerei anzubringen, die zum Genuß gerade dieses Bieres ausforderten, eine Erscheinung, die aus vielerlei Gründen, wie wir ausführten, nicht in die Zeit paßt. Wir erhielten daraufhin eine Zuschrift, die alle Beteiligten bis auf die Reichsbahn freisprach, da ja die Reichsbahn die Erlaubnis gegeben habe. Das ist die Einstellung, die wir bekämpfen. Weil eine dritte Stelle die Erlaubnis gibt, kann ich tun und lassen, was ich will, und kann Gottseidank alle Verantwortung abschleichen. Das ist die Einstellung, die den deutschen Menschen zur Funktion von Anordnungen degradiert, und sich hinterher noch beklagt, daß ihre eigene höchst persönliche Freiheit beschnitten wird.

Es steht uns gewiß nicht zu, nach Willkür zu entscheiden, ob wir diese oder jene Gesetzesbestimmung anwenden wollen oder nicht, für uns ist das Recht bindend, aber es nimmt uns die Verantwortung nicht ab. Wie der Soldat aufs strengste an die militärische Disziplin gebunden ist, die zu durchbrechen auf keine Weise gestattet werden kann, und wie es seine besondere Leistung und Tüchtigkeit ist, innerhalb dieses Rahmens mit voller Verantwortung, Einsatzbereitschaft und Entschlossenheit das im Einzelfall Notwendige zu tun, so ist auch uns Gesetz und Recht nicht Vorwand und Entschuldigung, sondern Handhabe für eigenverantwortliche Tätigkeit. Nicht Fessel, sondern Freiheit, allerdings eine Freiheit, das Rechte zu tun, und dafür die volle Verantwortung als nationalsozialistischer Mensch auf sich zu nehmen. Paul Riedel

Zuchthaus für wucherischen Gastwirt

Hagen i. W., 24. April.

Der 32jährige Gast- und Schankwirt Willi Schütze in Hagen hat sich in seiner Wirtschaft erhebliche Preisüberschreitungen zuschulden kommen lassen. Weißwein, den er höchstens für drei Reichsmark verkaufen durfte, hat er mit acht bis zwölf Reichsmark verkauft. Rotwein, dessen Verkaufspreis gleichfalls höchstens drei Reichsmark betrug, verkaufte er mit acht Reichsmark. Auch andere Getränke und Schnaps verkaufte er zu ganz erheblich übersteigerten Preisen. Zigaretten, für die er nur 1,70 RM verlangen durfte, verkaufte er zum Preis von 5 RM. Er erzielte hierdurch insgesamt einen unerlaubten Übergewinn von über 6000 RM.

Er wurde, da er gewissenlos und aus großem Eigennutz gehandelt hatte, zugleich wegen anderen Verstößen zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. Außerdem wurde ihm auf die Dauer von fünf Jahren die Ausübung seines Berufes als Gastwirt untersagt.

Ostererinnerung

Von Friedrich Deml

Späte Ostern im April: die Hecken am Wiesenweg nach Burgellern knospen und grüneln; ein durchsichtiger Himmel wölbt sich über den Jura-bergen; der Ellerbach rauscht, und an seinem Ufer bilden die Schlüsselblumen goldene Nester.

Schon färbte die Mutter die bunten Osterer; auf einige besonders große malte sie ein lustig Sprüchlein oder ein glückbringend Zeichen: einen Baum etwa oder ein Herz, einen Hahn oder gar eine kleine Wiege.

Der Bäcker Schmittinger, unser Nachbar, buk seine Biskuitlammchen und steckte ihnen ein Osterhähnchen in den zarten Leib. In seiner Auslage hockte der rote Bauernhase, aus lauterem Zuckerglas gegossen; er trug den vollen Hückelkorb auf dem Rücken. Neben ihm hatte sich ein vornehmer Schokoladehase eingefunden; der war sehr städtisch und geleckt. Während wir Kinder mit runden Augen vor all den Herrlichkeiten standen, fuhr der alte Nagelachtmied öfters seinen Schubkarren, mit dampfendem Mist beladen, auf sein Ackerlein; er schmunzelte wohl und rief uns zu: „Hel, heuer hüpf der rote Hase hoch; es gibt ein gutes Jahr, Kinder!“

Wir verstanden zwar seine urförmliche Weisheit nicht, aber wir schrien ihm übermütig Zeug nach.

Endlich kam der Tag, da die Mutter mit uns den gewohnten Osterweg ging, der von Rainen und lauschigen Dickichten umsäumt war. Ein leichtes Birkenwäldchen tänzelte vor dem Dorf;

auf seinem sonnenfleckigen Boden waren die Schlupfwinkel der Osterhasensippe. Dort erwarteten wir die Überraschungen.

Aber diesmal hatte unsere Mutter eine Abwechslung ersonnen. Sie versteckte unterwegs ihren Vorrat an osterhähnlichen Dingen in den Hasel- und Schlehenbüschen, da und dort in einer Nische, im Rutengestrich zwischen koboldischem Wurzelwerk und fattrigen Windröschchen. Wir hatten belüchelten Jubel, all die Seligkeiten zu suchen und zu finden. Es war ein besonderer Reiz, das Gitter der Hecke beiseite zu biegen und den Kopf ins duftende Gehölz zu stecken. Plötzlich schimmerte dann ein bunter Elerhau, in dessen Mitte eine Marzipanhennne brütete, während das allzu zahme Biskuitlammchen in etlicher Entfernung im Grase sich gelagert hatte.

So kamen wir nach und nach, von einem köstlichen Plätzchen zum anderen schweifend, an eine Halde, wo spärliches Schlehengestrüpp gedieh. Auch dort hatte die Mutter eine Überraschung bereit; ich selber kundschafte zwischen ein paar verlorenen Kalkblöcken herum, die Hand neugierig in die moosigen Spalten tauchend. Plötzlich entdeckte ich den erhofften hocken roten Hasen, der mit seinem Hückelkörbchen fast wie eine gutmütige Muhme vom Lande aussah. Ich griff zwischen die Steine. Auf einmal erschrak ich und schrie. Die Haare sträubten sich mir vor Entsetzen. Meine Finger hatten etwas Feuchtkaltes, Lebendiges ertastet, das sich, schnellend, wie ein metallischer Reif, einen Augen-

blick um mein Handgelenk zu winden schien, aufzüngelte und entschwand. Das morsche vorjährige Laub raschelte verdächtig. Ich zitterte am ganzen Körper und entflo.

War es eine Schlange gewesen, die zwischen den Steinen sich gesonnt hatte, eine Kreuzotter vielleicht, deren Biß tödlich sein konnte? Fast glaubte ich, ich hätte einen elektrischen Stich auf der Haut gespürt. War mein Blut schon entzündet und vergiftet? Die Angst gaukelte mir scheckige Bilder vor von Wildnissen und böartigen Vipern, die wie der Blitz aus ihrem Versteck hervorbrechen.

Bleich und verstört rannte ich zur Mutter und erzählte hastig von dem Erlebnis. Die Mutter beruhigte mich und meinte, wahrscheinlich sei die Schlange eine harmlose Blindschleiche gewesen, unterachue aber ernsthaft die angebliche Bißwunde, sog daran und tat, als sei nun alles gut und heilbar. Ich war zufrieden, ging mit der Mutter zur Steinritze und holte den großen roten Hasen, der mir als ein gefährlich erbeutetes Ding doppelt wertvoll war, aus der moosigen Kluft.

Als ich ihn endlich nach längerer Aufbewahrung zerbrach und Stück für Stück ab, überließ mich doch immer ein genießerischer Schauer im Gedächtnis an die kalte Berührung mit dem Unbekannten, Schlangenhaften, Rätselföllen.

Später vergaß ich das kindliche Geschehnis. Heute, da es mich drängt, die märchenhaften Erinnerungen meiner Lebensfrühe in neuer Deutung zu sehen, lege ich den damaligen Schreck als eine Offenbarung geheimer Mächte

aus: Sollte die Schlange, die aus dem heißen Steine sprang, die Antwort der Erdgeister auf die Verlockung des Allfrühlings gewesen sein? Verkörperung der drängenden Säfte, die den Kreislauf des Jahres schlangenhaft beginnen, um am Ende wieder schlangenhaft in den Schoß der Tiefe zu schlüpfen? War nicht auch der rote Hase im Glauben unserer Ahnen einst das Zeichen der lohnenden Fruchtbarkeit, das zauberische Tierbild der österlichen Erde?

Oder hätte ich alles nur geträumt und mir eingebildet? Vielleicht war mir die Schlange wirklich nur in meiner Phantasie begegnet, als ich die Finger, gespannt in die Spalte der Steine steckte, um die silbe Beute zu holen. Wohl, — auch dann wäre es Wunder genug; denn alles ist Gleichnis und Geheimnis der wachsenden Seele.

KLEINER KULTURSPIEGEL

In Darmstadt überreichte Oberbürgermeister Wamboldt dem Schauspielere Eduard Göbel vom Hessischen Landestheater, dem Spielleiter der Hessischen Spielgemeinschaft, die sich um die Wiedergabe der Niebergallischen Werke besonders verdient gemacht hat, die Ehrenmünze der hessischen Landeshauptstadt. Eduard Göbel verkörpert seit langen Jahren die Hauptfigur des bedeutendsten Werkes Niebergalls, den Datterich, in einer bereits volkstümlich gewordenen Form.

Im Führerhauptquartier von Kriegsberichter Walter Frenz aufgenommenen Farbfotos zeigt eine Ausstellung der Berliner Kunsthalle „Männer unserer Zeit“. Es ist eine packende Schau führender Persönlichkeiten der Gegenwart.

Blühender Baum

Von Heinz Behr

Du streckst die duftübersprühten Arme zum Licht. Möchtest du nicht mit dem Gefunkel von tausend Blüten aufschweben ohne Gewicht, in einer Wolke wehen und in der Nacht, im Schattendunkel sinken und wieder leuchtend im Morgen stehen?

DAS RUNDFUNKPROGRAMM

Sonntag, Reichsprogramm: 8.00-8.00 Blasmusik, 11.35-12.30 Aus Oper und Konzert, 12.40-14.00 Das deutsche Volkskonzert, 14.15-15.00 Märchenoper „Schneewittchen“, 15.00-16.00 Unterhaltungskomponisten im Waffentrock, 16.00-16.00 Feldpost-Rundfunk, 16.00-16.00 R. Strauß, Franck, Enescu, 16.20-16.20 „Klingende Film-Illustrierte“, 22.30-24.00 Bunte Stunden, Deutschlandsender: 8.00-8.30 Bach-Kantate, 10.15-11.00 „Saatzzeit“ von Friedr. Grieg, 11.35-11.45 Klein-Charakterstücke, 15.30-15.52 Chopin, Schumann, Bach, 16.00-16.00 Tänzlerische Zeitmusik, 16.15-16.15 Liebeslieder, 21.00-22.00 Wagners „Meistersinger“, 2. Akt. Montag, Reichsprogramm: 6.00-8.00 Wecken, 8.00-8.00 Melodienreigen, 8.00-10.00 Musik, 10.15-11.00 Unterhaltungsgewesen, 11.00-12.00 Klassische Klänge und Ballettmusik, 13.00-13.00 Kammermusik, 14.00-17.00 Zeitgenössische Unterhaltung, 17.15-18.30 „Dies und das“, 19.00-20.00 Eine Stunde Zeitgeschehen, 20.30-22.00 „Für jeden etwas“, Deutschlandsender: 9.30-10.00 Ernste Klänge aus alten Tagen, 17.15-18.30 Von Corelli bis Respighi, 20.15-21.00 Kammermusik des Barock, 21.00-22.00 Rossini, Mozart, Liszt.

Der Soldat und die Osterblumen



PK-Zeichnung Kriegsberichtler Busch (Gr.)

Ein Soldat beugt sich zu den Osterblumen hinab. Für ein paar Sekunden am Wege, in denen stumm alles aufleuchtet, was Heimat heißt. Wer Dürrer bekannten Stuch „Ritter, Tod und Teufel“ betrachtet, sieht meist nur die Scheuch- und Schreckgestalten, die seinen tapferen Ritt umgürzen. Das zaglos stapfende Pferd aber ist mit einem Büschel grünen Eichenlaub geschmückt; auch dies sollte man wahrnehmen, denn das Kämpferum und die Liebe zur Natur sind Eigenschaften, die beim deutschen wie auch beispielsweise beim japanischen Soldaten aus dem tieferen Wissen um den Sinn ihres Kampfes einander durchdringen.

Blumen etwa in der Kabine eines vom brutalen Dollar geschickten, vom kalten Zerstörungsgelächter gelenkten Mordbombers wären ein bitterer Widerspruch. Niemand in den Bürohäusern Manhattans kämpft wie das deutsche Volk um Heimat, Lebensraum und Scholle. Niemand in den Kontoren des Empires, wo sie mit Hohl- und Täuschwerten kränern, sieht wie der deutsche Kämpfer hinter den Fronten die grünen Landschaften, die es zu wahren und hüten gilt, blühende Kulturstätten, die ein altes, fruchtbares Erbe tragen.

Die Briten „bestellen“ sich einst Musik, als sie den deutschen Meister Händel nach London riefen, ihre Könige „bestellen“ sich einst schöpferisch bildende Hände, als sie den deutschen Maler Holbein nach England kommen ließen. Aber nichts von dem ist gewachsen im unfruchtbaren Nebel ihrer Inselwelt, ganz zu schweigen von den asphaltierten Welten Roosevelts, die ihr Bestes noch vom alten Erdteil der Kultur „importieren“ mußten.

Es ist keine Muttererde in diesen händerlich geminteten Seelen, darum fehlt ihnen auch die Ehrfurcht vor jenem Schützbann, der in jedem echten Kämpferherzen empfinden wird,

„Wenn der Einzelne an Leib und Seele Schaden nimmt durch einen Akt blinder Gerichtswillkür, so nimmt dadurch auch die Gesamtheit Schaden. Das Vertrauen wird unterminiert. Die Folge ist ein inneres Aufgewühlsein, eine Ablehnung des Bestehenden. Unmoral muß neue Unmoral schaffen. Schauen Sie dem Schicksal, das Sie über diese Menschen verhängen wollen.“

„Schaun Sie diesem Verhängnis voll ins Gesicht! Denken Sie an das erschütternde Los der Kinder! Wie haben Sie sich das alles nun gedacht?“

„Ich habe nicht zu denken, wenigstens nicht selbständig! Ich habe Bestimmungen anzuwenden! Wir Richter sind Verwaltungsorgane. Wir verwalten das Recht.“

„Das ist ja ein erbärmlicher Standpunkt.“

„Sie werden beleidigend, Herr Siwert.“

„Ich will Sie nicht beleidigen. Selbstverständlich liegt mir nichts ferner. Aber Sie müssen mir versprechen.“

„Ich verspreche Ihnen nichts. Ich kann es nicht.“

„Haben Sie keine Furcht vor den Konsequenzen, Herr Busse?“

„Ich werde mich, wenn es nötig ist, versetzen lassen. Ich bin selbst ein Opfer dieser Zwangssituation. Und Sie werden sehen, daß alle Instanzen die gleiche Auffassung haben.“

Siwert betrachtete einige goldbeschriftete Bücherrücken, ohne den Inhalt der Titel in sich aufzunehmen. Er kämpfte mit seiner inneren Bewegung. Er fühlte, daß er nicht den richtigen Ton gefunden, daß er von einem falschen Standpunkt aus gefochten hatte, Faul und morsch schien ihm das ganze Gefüge, an das er sich klammerte. Der Angriff mußte tiefer angesetzt werden. Busse Verhalten war tatsächlich ein logisches Erforder-

DAS URTEIL

Roman von ARNOLD KRIEGER

M. Fortsetzung

Copyright 1942 by Wilhelm Heyne Verlag in Dresden

nis der bestehenden Geitungen. Siwert beschloß, sich eingehend mit dem deutschen Recht zu beschäftigen, um bei einer anderen Auseinandersetzung stärker gerüstet zu sein.

Er ahnte, daß Busse wirklich nur ein kleines Rädchen war, und daß er einmal einem andern Gegner gegenüberstehen würde. Busse Bekenntnis zum Buchstaben des Gesetzes war weder aus Feigheit noch aus Mut zu erklären. Es war wirklich rein automatisch.

Aber wie dachte er sich das Weitere? „Ich frage Sie zum letztenmal, Herr Amtsrichter, wie Sie von sich aus das künftige Schicksal der Familie regeln werden?“

„Da haben andere Behörden mitzureden“, wich Busse aus. Sein Gesicht war jetzt sehr grämlich. „Mir obliegt nicht die Exekutive.“

„Ich gebe die Hoffnung doch nicht auf, Herr Amtsrichter.“

Busse streckte ihm eine schlaaffe Hand hin.

In dieser Nacht fanden sie alle wenig Ruhe: Andreas und seine Frau, der Rektor und auch der Amtsrichter. Sie waren mit unsichtbaren Ketten über alles Trennende hinweg aneinander gefesselt. Über ihnen erhob sich aus dem Dunkel der Anonymität riesig aufgereckt, in der Höhle wurzelnd, aber den Himmel streifend, der Dämon „Menschliches Gesetz“, mit seinem sich langsam drehenden Januskopf, dessen zwei Gesichter, Recht und Unrecht, zu schauriger Gleichung miteinander verachsen waren.

Das Netz der Bestimmungen war von metallener Eindeutigkeit. So fühlte sich der Amtsrichter Busse dazu verpflichtet, dem bestehenden Gesetzbuch recht zu geben - jede andere Haltung hätte ihm um sein Amt gebracht. Wie er es Siwert auseinandergesetzt hatte, war es sein Teil, die Bestimmungen tabellarisch anzuwenden. Alles eigenständige Denken oder schöpferische Kombinieren mußte ihm zum mindesten für diesen Fall versagt bleiben. Das Denken war ihm ja vorweggenommen. Die Stifter des Gesetzes hatten es geübt und ausgeübt. Nun lag es in erstarrenen Platten zutage, in Schuppen und Schieferen, wie Urgestein, dem kein Leben entgrünen konnte.

Busse Lage war bitter zu nennen. Wenn er sich dem Zwang, unschuldige Menschen vernichten zu müssen, entziehen wollte, so wäre es nur dadurch möglich gewesen, daß er sein Amt auf-

gab. Das Netz der Bestimmungen war von metallener Eindeutigkeit. So fühlte sich der Amtsrichter Busse dazu verpflichtet, dem bestehenden Gesetzbuch recht zu geben - jede andere Haltung hätte ihm um sein Amt gebracht. Wie er es Siwert auseinandergesetzt hatte, war es sein Teil, die Bestimmungen tabellarisch anzuwenden. Alles eigenständige Denken oder schöpferische Kombinieren mußte ihm zum mindesten für diesen Fall versagt bleiben. Das Denken war ihm ja vorweggenommen. Die Stifter des Gesetzes hatten es geübt und ausgeübt. Nun lag es in erstarrenen Platten zutage, in Schuppen und Schieferen, wie Urgestein, dem kein Leben entgrünen konnte.

Busse Lage war bitter zu nennen. Wenn er sich dem Zwang, unschuldige Menschen vernichten zu müssen, entziehen wollte, so wäre es nur dadurch möglich gewesen, daß er sein Amt auf-

der Stelle niederlegte und den Fall seinem Kollegen überließ. Manthey hätte damit nichts gewonnen, der Richter aber alles verloren.

Das einzige Argument zur Verteidigung wäre die Unkenntnis des Umstandes gewesen, daß Erna die Tochter Alma Wilks war. Auch dann hätte die Ehe aufgehoben werden müssen. Die Ehe wäre ihnen genommen worden, nicht aber die Ehre.

Was nützte es, wenn ein leidenschaftlicher Verteidiger den gesunden Menschenverstand zu Hilfe rief? Das sogenannte deutsche Recht verweigerte einem solchen Kronzeugen den Zutritt, entzog ihm das Wort. Er gehörte auf die Straße, nicht aber in die feierliche Atmosphäre des Gerichtes.

An die Augenblicke der Verurteilung erinnerte Manthey sich später wie an rote, heiße Tücher, in die er eingeschlagen wurde, und die seinen Augen die Sicht nahmen, dem Geist die Klarheit, dem Körper alle Bewegung. Das Leiden, das noch in diesem Jahr über ihn kommen sollte, keimte in dem übermächtigen Leid dieser Stunde auf.

Andreas hatte Erna verboten, mit ihm zu gehen, da sie seit einigen Tagen an einer Angina daniederlag. Es war ihm eine Genugtuung, wenigstens für ihre Person dem Gericht eine Absage zu erteilen.

Mit gesenkten Augen verlas Busse die Entscheidung und das Urteil. Der Blick der Schöffen blieb niedergeschlagen. Einer der beiden Schöffen hatte, wie sich später herausstellte, energiegelich gegen das Justizbrechen Front gemacht, ohne den Richter überzeugen zu können. Busse hatte ihn auf die Revisionsmöglichkeit hingewiesen.

Sowohl Andreas wie Erna wurden, da sie in unheilbar nichtiger Ehe lebten, zu je einem Tag Gefängnis verurteilt, und zwar mit drei Jahren Bewährungsfrist.

Im schmerzhaften Anplatsch der roten, heißen Tücher, blind vor Leid, vor Entehrung, vergaß Andreas die eigene Würde und die Würde der andern, vergaß Andreas, daß er an dieser Stelle als Angeklagter, nicht als Ankläger stand. Er schrie seine Empörung heraus, er wandte sich sogar gegen den Richter persönlich, und er ließ sich leider dazu hinreißen, ihn zu verdächtigen, ihm geradezu irrsinnige Beweggründe zu unterstellen, was das Ärgste war, er goß seinen ungebändigten Redestrom auch über den ältesten Sohn des Richters aus, den „Stüdikus“, der, wie die ganze Stadt wisse, ein armes Mädchen geschwängert habe, um es nachher abzuleugnen.

(Roman-Fortsetzung folgt.)

Familienanzeigen

Irma Margarethe - Die glückliche Geburt einer gesunden Tochter zeigt, hocherfreut an: **Lina Lortz** geb. Mährle, Architekt Gustav Lortz (z. Z. Wehrm.), Mannheim (Karl-Benz-Str. 26).

Wir haben uns verlobt: **Ruth Klügel**, Mh.-Käferal, Schwabenstr. 8a, **Karl Willhardt**, Unterhan b. Hersfeld, April 1943.

Wir haben uns verlobt: **Marianne Haas** - **Walter Willersinn**, Jivesheim/Mannheim (Hauptstr. 62), Mhm.-Feudenheim (Schwanenstraße 9).

Als Verlobte grüßen: **Elise Klein**, Josef Zimmerer (Obergef., z. Z. I. F.), Schweitzingen (Herzogstraße 33), Zeotern b. Bruchsal, Ostern 1943.

Als Verlobte grüßen: **Trudel Herbig** - **Emil Anna** (z. Z. Wm.), Mannheim (K 3, 20), Feudenheim (Talstraße 36), Ostern 1943.

Wir haben uns verlobt: **Kliff Bernhard** - **Frans Lenz** (Wachtmeister i. e. Flak-Regt.), Mannheim, Ostern 1943.

Als Verlobte grüßen: **Elise Gramlich** und **Karl Fitz** (Gefr. i. ein. Küsten-Batt.), Mhm.-Luzenberg (Sammelbahnhof), Ostern 1943.

Als Verlobte grüßen: **Anneliese Holzwarth** - **Heinrich Zöllner** (z. Z. I. F.), Krakau, Mannheim (Alphonsstraße 39), Ostern 1943.

Ihre Verlobung geben bekannt: **Paulchen Friedebach** - **Richard Gelbke** (z. Z. im Osten), Mannheim (Langenrötterstraße Nr. 58), Ostern 1943.

Ihre Verlobung geben bekannt: **Ria Hofmann** - **Karl Schreiber**, Mannheim, Ostern 1943.

Als Verlobte grüßen: **Paula Koch**, Obgef. Edgar Lufel (z. Z. Wm.), Mannheim (P 4, 13 - Waldhofstraße 110), Ostern 1943.

Ihre Verlobung geben bekannt: **Anna Schmitt**, geb. Oberst, mit **Lothar Egner** (z. Z. Wehrm.), Mannheim (Amerikanerstr. 42), Ostern 1943.

Wir haben uns verlobt: **Ingeborg Eckel** - **Eugen Jutz** (Uffz. i. ein. Nachr.-Abt.), Mannh. (Schweitzinger Str. 142), Fischbach bei Hochspeyer, Ostern 1943.

Wir haben uns verlobt: **Friedel Ruseh** - **Dr. jur. Sepp Breiner**, Amtsrichter (z. Z. Wehrm.), Saarbrücken (Sulzbachstr. 22), Wien, Ostern 1943.

Als Verlobte grüßen: **Friederike Steinmann** - **Hermann Kleist** (z. Z. I. F.), Mannheim (Ellisabethstr. 5, Waldhofstr. 85), Ostern 43

Ihre Verlobung geben bekannt: **Maria Künkel** - **Otto Nohe** (Uffz. i. Afrika-Korps) - Mannheim (Kl. Wallstattstr. 19), Auerbach bei Mosbach, Ostern 1943.

Als Verlobte grüßen: **Hannelore Schmitt** - **Günter Hildenbrand** (z. Z. b. d. Luftw.), Mannheim (Kronprinzenstr. 58), Mhm.-Neckarau (Wingertstraße Nr. 47/49), Ostern 1943.

Als Verlobte grüßen: **Gretel Walther** - **Karl Böhrs**, Mannheim (Stadt, Krankenhaus), Ostern 43.

Wir haben uns verlobt: **Johanna Zöbele** - **Frans Fischer**, Schweitzingen - Edingen, 26. April 1943.

Wir haben uns verlobt: **Elfriede Rupp**, **Budi Klein** (z. Z. Wehrm.), Lampertheim (Bismarckstr. 40), Mannheim (Gärtnerstraße 85), Ostern 1943.

Als Verlobte grüßen: **Brigitte Löhr** **Willi Pillatsky**, Mannh. (Ellenstraße 27), Mannheim (Organis. Dr. Todt), Ostern 1943.

Ihre Verlobung geben bekannt: **Rosa Spether**, Matr.-Gfr. Eugen Schuhmacher, Mannh.-Waldhof (Zimmergasse 11), Ostern 1943.

Als Verlobte grüßen allerherlichst: **Inge Wild**, **Friedrich Mars**, staatl. gepr. Bauingenieur (z. Z. Feldw. i. e. Pionier-Batt.), Käferal (Innere Bogenstr. 8), Mannheim (P 2, 3a), Ostern 1943.

Es grüßen als Verlobte: **Hannelore Ruppert** u. **Karl-Heinz Gerber**, staatl. gepr. Dentist (z. Z. Luftwaffe), Ludwigshafen a. Rhein, Mannheim, Ostern 1943.

Die Verlobung ihrer Tochter **Lore** mit Herrn **Helmut Böhler** (z. Z. Wachtmstr. i. e. Flak-Reg.) zeigen an: **Willy Jaek** (Hptm. d. Res. i. d. Luftw.) und Frau, geb. **Fusser**, Mannh. (Kaiserstr. 48)

Meine Verlobung mit **Frl. Lore Jaek** besche ich mich anzudeuten: **Helmut Böhler** (z. Z. W.) Ostern 1943.

Ihre Verlobung geben bekannt: **Anneliese Eichinger** - **Heinz Brandt** (z. Z. Lw.-Laz. Berlin), Hannover, Mhm.-Feudenheim (Pfalzstr. 3), 1. Osterfeiertag 1943

Als Verlobte grüßen: **Hildegard Müller** - **Frans Koch** (Feldw.), Mh.-Seckenheim (Ettlinger Str. Nr. 18), Weinheim/Bergstraße (Steighausstraße 9), Ostern 1943.

Die Verlobung unserer Tochter **Lydia** mit Herrn **Bau-Ing. Theo Schmitz** geben wir bekannt: **Gustav Hennhöfer**, Bauunternehm., u. Frau **Lydia**, geb. **Munz**. Meine Verlobung mit **Frl. Lydia Hennhöfer** besche ich mich anzudeuten. **Theo Schmitz**, Bauingenieur (z. Z. Wm.), Mannheim (Waldparkstr. 14), Ostern 43

Als Verlobte grüßen: **Laise Ruck** - **Ernst Obermüller**, Mannheim (Eichelheimerstr. 10 - H 8, 3), Ostern 1943.

Als Verlobte grüßen: **Jise Hohmeister** - **Emanuel Bareißer**, Amtsgerichtsrat - Mhm.-Friedrichsfeld, Krotoschin, Ostern 43.

Dr. Hertha Müller - **Dr. Karl Halbermann**, Studienassessor, Verlobte. Mannheim (Augusta-Anlage 14), Pfön/Holstein (Schloß). Wir geben unsere Verlobung bekannt: **Marga Hilbel** - **Wolfgang Friedrich** (z. Z. Wm.) Nrnberg (Rheinholplatz 1), Mannheim (Rheinvillenstr. 9), Ostern 1943.

Ihre Verlobung geben bekannt: **Rösel Kraus** - **Obgef. Heinrich Spieß** (z. Z. Wm.), Mh.-Seckenheim (Hauptstr. 153), Schweitzingen (Werdstr. 7), Ostern 43.

Ihre Vermählung geben bekannt: **Elise Hentschel** (z. Z. i. Osten) - **Maya Hentschel**, geb. **Rosenberger**, Mannheim (S 4, 1), 20. 4. 43.

Für die Glückwünsche und Geschenke herzlichen Dank.

Ihre Vermählung geben bekannt: **Reg.-Rat Heinz Gerecke** (z. Zt. Oberltn. a. ein. Flakart.-Schule) **Dr. Luise Gerecke**, geb. **Jilich**, Mannheim, Schwarzwaldstr. 24, Brentanostr. 28.

Ihre Vermählung geben bekannt: **Feldapotheker Hans Dubilzig** (z. Z. Wehrmacht) u. Apothekerin **Käthe**, geb. **Philipp**, Ivesheim (Heddesheimer Str. 8), 19. 4. 43.

Ihre Vermählung geben bekannt: **Obergef. Otto Mailänder** (z. Z. I. F.) u. Frau **Anna**, geb. **Kufner**, Mannheim (Musketenweg 9), Neckarau (Maxstr. 28), Ostern 43

Ihre Vermählung besche sich anzudeuten: **Fritz Göts** (z. Z. Wm.) und **Trudel Göts**, geb. **Erath**, Mannheim (Herzogenriedstr. 6), den 24. April 1943.

Ihre Vermählung geben bekannt: **Emil Berger** (Oberltn.) - **Anneliese Berger**, geb. **Schlobhorn**, Hamburg-Eidelstedt (Kieler Str. Nr. 894), Mhm.-Neckarau (z. Z. Halle S. 11), Ostern 1943.

Wir beginnen heute unseren gemeinsamen Lebensweg: **Gefreit Karl Neubauer**, Lohnbuchhalter, **Irmgard Neubauer**, geb. **Flößer**, Schriesheim, Ostern 1943.

Ihre Vermählung besche sich anzudeuten: **Georg Schöffler** - **Käthe Schöffler**, geb. **Rohr**, Malkammer-Pfalz (Weinstraße 55) - Mh.-Seckenheim (Ettlinger Str. Nr. 26), Ostern 1943.

Wir haben uns vermählt: **Georg Barth**, Feldw. d. Luftw., **Margot Barth**, geb. **Welsensel**, Mannh.-Waldhof (Blütenweg 3), Saarbrücken, Ostern 1943.

Ihre Vermählung geben bekannt: **Rolf Leux** und **Frau Ruth**, geb. **Reinisch**, Gründonnerstag 1943.

Für die uns anlässlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeit und Glückwünsche danken wir herzlich: **Felix Fischer**, Uffz. und **Frau Martha**, geb. **Morsch**, Mannh., Bürgermeister-Fuchs-Str. 68.

Statt Karten! - Für die anlässlich unserer Vermählung erwiesenen Glückwünsche u. Aufmerksamkeit danken wir auf diesem Wege unseren besten Dank: **Fritz Röder** und **Frau Gerda**, geb. **Lift**, Mannheim (Lörtingstraße 8), den 27. April 1943.

Statt Karten! - Für die anlässlich unserer Vermählung uns so zahlreich zugegangenen Glückwünsche und Geschenke danken wir hiermit herzlich: **Alfred Amend** und **Frau Ruth**, geb. **Weber**, Mannheim, Friedrich-Karl-Str. 2.

Es wurde uns zur Gewißheit, daß mein ungeliebter, berzengauer Mann, der beste Vater seines geliebten Jungen, mein lieber Sohn und Schwiegersohn, unser Bruder, Schwager und Onkel

Siegfried Anetzberger
Obersteuermann bei der Kriegsmarine ausges. mit dem Spatenkreuz, dem EK 2. Kl. sowie and. Auszeichnungen im blühenden Alter von 30 Jahren den Heidentod fand.

Mannheim (Speyerer Str. 11), Westermünde (G. Johannestr. 14), 23. 4. 43.

In tiefem, ungetrübtem Herzeleid:
Frau Toni Anetzberger, geb. Bölig, u. Kind Siegfried; Maria Anetzberger, geb. Ermer, Mutter; Franz Bölig u. Frau, Schwiegereltern; Frau Anetzberger (z. Z. Wm.) und Frau Josef Anetzberger (Sohnstanz b. der Kriegsmar.) u. Frau; Will Hartmann (z. Z. Wm.) u. Frau Marielchen, geb. Anetzberger; Adolf Anetzberger (z. Z. Wm.); Erwin Bölig (Stabs-Matrosen b. d. Kriegsmar.); Franz Bölig (Masch.-Gefr. b. d. Kriegsmar.) und alle Verwandten.

Auf ein baldiges Wiedersehen hoffend, erhielten wir die uns so jähbare Nachricht, daß unser berzengauer, braver und hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Onkel, Schwager, Neffe und Neutizum

Valentin Horn
Steuermann - Obergefreiter im blühenden Alter von nahezu 21 Jahren sein Leben für Führer und Großdeutschland hingab.

Mannheim (K 3, 5), 24. April 1943.

In unsigbarem Schmerz:
Uffz. Karl Horn (z. Z. I. F.) u. Frau Christina Horn, geb. Schimpf; Obergef. Richard Schollmeier und Frau Anna, geb. Horn, Schwester; Großvater: Heinrich Harz; Großmutter: Käthe Schimpf, geb. Jung, und Frau Gertrud Sinn und alle Verwandten.

Schwer traf uns die schmerzliche und jähbare Nachricht, daß mein über alles geliebter, berzengauer Mann, mein Hebevolster, guter, treuer, gütiger, mein unvergesslicher Sohn, unser lieber, guter Bruder, Schwager und Onkel

Johann Probst
Soldat in einem Grenadier-Regiment im Alter von 36 Jahren durch ein tragisches Geschick für immer von uns getrennt ist. Wir ihn gekannt, weil, was wir verloren.

Mhm.-Waldhof, den 22. April 1943.
Trommlerweg 30.

In tiefem Schmerz:
Frau Mathilde Probst, geb. Oswald, mit Tochter Mathilde; Mutter: Franziska Probst; Schwester: Maria Neumayer nebst Töchtern; Bruder: Alois Probst (z. Z. im Osten) nebst Frau Paula Probst u. Kindern nebst allen Verwandten.

Nach einem arbeitsreichen Leben ist meine liebe Frau, meine stets treuergeleitete, unvergeßliche Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Pauline Ganz, geb. **Dörr**
am Karfreitag im Alter von nahezu 62 Jahren nach einem schweren, mit großer Geduld ertragenen Leiden, wohl vorbereitet, saft entschlossen.

Mh.-Neubertshelm (Hellebardestr. 5)

In tiefer Trauer:
Robert Ganz; Paula Kalltal, geb. Ganz; Eugen Kalltal (z. Z. Wehrm.) und Verwandte.

Beerdigung: 27. April 1943, 12 Uhr, Mannheim Hauptfriedhof.

Todesanzeige
Nach kurzer, schwerer Krankheit ging am 23. d. M. mein lieber Mann, unser berzengauer Vater, Schwiegervater, Opa, Onkel, Bruder und Schwager

Heinrich Philipp Oswald
Zugführer im Alter von 58 Jahren 7 Mon. beim. Mannheim, den 24. April 1943.

Windmühlstraße 27.

In tiefer Trauer:
Katharina Oswald, geb. Arnold; Loni Oswald; Sabelle Oswald; Heinrich Oswald; Irmgard Oswald, geb. Feoh; nebst Enkelkindern; Eva Oswald und alle Verwandten.

Beerdigung findet am Dienstag, den 27. April, 14.30 Uhr, von der Leichenhalle aus statt.

Mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater

Wilhelm Fütterer
wurde am Karfreitag früh von seinem schweren mit großer Geduld ertragenem Leiden erlöst.

Mannheim, den 24. April 1943.
Moltkestraße 9 (Kunsthalle).

In tiefer Trauer:
Gretel Fütterer, geb. Meyer; Oberwachtmstr. Will. Fütterer und Frau; Fritz Benzmann (Gefr., z. Z. Wm.) und Frau Lina, geb. Fütterer, mit zwei Kindern.

Die Beerdigung findet am Dienstag, 27. 4. M., um 13 Uhr, auf dem Hauptfriedhof statt.

Die Stadt Mannheim betrauert in dem Verstorbenen einen treuen, einsatzbereiten Mitarbeiter.

Der Oberbürgermeister der Stadt Mannheim.

Statt Karten.
Todesanzeige und Dankagung
Mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Bruder, Onkel und Schwager

Georg Augustdörfer
Hauptlehrer a. D.
ist am 20. April 1943, wohl vorbereitet, in die Ewigkeit eingegangen. Die Beerdigung hat in aller Stille stattgefunden. Wir danken für die herzliche Anteilnahme, die zahlreichen Kränzen und die Beteiligung an der Beerdigung sowie für den ehrenvollen Nachruf am Grab.

Neudenzau, den 24. April 1943.
Im Namen d. trauernd. Hinterbliebenen:
Frau Anna Augustdörfer, geb. Baumann

Aus seinem arbeitsreichen Leben vertrieben nach kurzer, schwerer Krankheit am 23. April 1943 mein lieber Mann und treuer Gefährte, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Johann Adam Reubold
im 69. Lebensjahre.
Mhm.-Waldhof, den 23. April 1943.
Heldenstraße 6.

Margdalena Reubold Weh.; Maria Reubold; Willi Weh u. Frau Elsa, geb. Reubold; Adam Reubold u. Frau Lisbeth (Peru); Kath. Dörwag, geb. Reubold (Müllheim); Wilhelm Reubold und Frau Lara (Heldberg); Gertr. Gerhard und Wolf-Dietler, Einzel- und Auerwandte.

Von Beileidbesuchen bitten wir abzusehen. - Die Einäscherung findet am Dienstag, 27. April, 15 Uhr, im hiesigen Krematorium statt.

Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß mein innigstgeliebter Mann, unser treuer, gütiger Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel

Max Zschoch
Werkmeister
plötzlich und unerwartet an einem Herzschlag im Alter von 64 Jahren verstorben ist.

Mhm.-Kftrtal, den 24. April 1943.
Jägerstraße 42.

In tiefer Trauer:
Sabelle Zschoch, geb. Botmann; Familie Emil Zschoch; Familie Willi Zschoch; Familie Heinrich Zschoch; Familie Erich Lötke und Beknt.

Die Beerdigung findet am Dienstag, 27. April, 16.30 Uhr, auf dem Friedhof Kftrtal statt.

Amliche Bekanntmachungen

Ausgabe der Lebensmittelkarten

Für die Zeit vom 3. Mai 1943 bis 30. Mai 1943. Die Lebensmittelkarten für den Zuteilungszeitraum vom 3. Mai bis 30. Mai 1943 werden ausgegeben für die Haushalte mit den Anfangsbuchstaben: A B C D E ... am Dienstag den 27. April 1943

Abfertigung von Fliegergeschädigten. Die Zweigstellen unserer Ämter haben in der vergangenen Woche von Fliegergeschädigten bei der Antragstellung lediglich die Vorlage des von der Ortsgruppe der NSDAP ausgestellten „Ausweises für Fliegergeschädigte“ gefordert.

Verteilung von Kartoffeln. Zum Bezugs von je 3,5 kg Kartoffeln für die Zeit vom 26. April bis 2. Mai 1943 werden hiermit die Abschnitte IV (48 K.P.) des Bezugsausweises für Speisekartoffeln und IV der Wochenkarte für ausländische Zivilarbeiter (AZ-Karte) aufgeführt.

Ausgabe von Marinaden. Vom Samstag, 24. April, bis Mittwoch, 29. April 1943, 19 Uhr, werden gegen Vorlage der grünen Ausweiskarte zum Bezugs von Fischwaren mit den Nummern 114 921 bis 139 006 und J-3096 Marinaden ausgegeben.

Arbeiter, 46 J., in gut. Pos., sucht Bekantsch. m. Fräul. od. Wwe. m. Kind bis 40 J. zw. späterer Heirat. 2194 B.

Heiratsvermittlung. Mann, 46 J., in gut. Pos., sucht Bekantsch. m. Fräul. od. Wwe. m. Kind bis 40 J. zw. späterer Heirat. 2194 B.

Kraftfahrzeuge. Ernst Hegelmann, Ludwigshafen, Hohenzollernstr. 32-40, Fernruf Nr. 62696 - Auto- u. Riesen-Luftbereifung - Runderneuerung - Reparatur - Umtauschlager in runderneuertem Reifen, Lieferung von Pflanzgeräten.

Immobilien / Geschäfte. Fabrikarwesen in Mhm. o. Umgeb. zu kauf. ges. 117 413 VS. Möbelfabrik zu kaufen gesucht. 117 414 VS.

Zu verkaufen

Gehrockanzug, Gr. 48, Maßb., best. Qual., 150,-. L 7, 6a, 1 Tr. Versch. mod. Hüte 8.-b. 30.- zu verk. Kost. HafstraÙe 32. Eleg. Hut zu verk. 20.- RM. Käferial, Rollbühler, 48, 1 Treppe. Zim.-Ofen m. n. Rohr z. verkf. 30.-. Gartenfeld, 4, 5, Stock r. W8. Küchenherd, r. Gasherd, 2fl. (ob. Gest.), Staubaug., „Kobold“, 110-120 V, gt. erh., zu verk. od. tausch. geg. Kn.-Stiefel, Gr. 36, 38, 39, od. Gardinen. (Aufzahl.) 94 272 VS.

Kaufgesuche. Trauerkleider, Gr. 38-42, zu kauf. ges. 67 898 VS. Getr. Arb.-Kleid, f. landw. Arb. u. Arbeiterinnen geign., zu kaufen ges. 5192 B.

Verschiedenes. Recht. schw. D.-Lederhandschuh mit Verzier. v. Bürgerm.-Fuchs-Str. bis DraistraÙe verlor. Abzug, geg. Belohn. bei Nordhof, DraistraÙe 60, oder Fundbüro. Wer nimmt einige Sachen von Buchen u. Mannhm. mit? Haas, Mannheim, SchloÙ.

Tiermarkt. Groß. Transport Milchkuhe steht ab Montag zum Verkauf, Karl Nilson, Viehkaufmann, Lodenburg a. N. Fernruf 233.

Mietgesuche. Jg. Ehepaar sucht baldmöglichst in Weinh. o. Umgeb. schön. 3-Zim.-Wohn., mögl. m. Bad u. etwas Gartenant. 117 411 an HB Mhm.

Tauschgesuche. 4 m Seldo, matt, f. Komm.-Kleid 3 m Dirndl-Stoff geg. gut. Da-Rad zu t. ges. (Aufz.) 4225 B. Gabot, schw. Seal-Pelzmantel, ges. gut erh. Kn.-Rad. (Wertausgl., evtl. Ver. Nr. 94 282 VH).

Wohnungstausch. Zu miet. ges.: Einfam.-Haus od. 3-4-Zim.-Wohn. an d. Bergstr., Odenwald od. Schwarzwald. In Tausch kann dafür gebot. werden: 5-Zim.-Wohn. (Hsg. w. Wass.) i. Mhm.-Ost. 12779 VH.

Unterricht

Privat-Handelschule Danner. L 15, 12, Ruf 231 34, gegr. 1887, staatl. gepr. f. Volks- u. Fortb.-Schule. Nach Ostern beg. geschl. Handelskurse vor- u. nachm. Fachk. in Stenogr., Maschinenschr., Buchhalt., abds. Institut Schwarz, Mhm., M 3, 10.

Verschiedenes. Recht. schw. D.-Lederhandschuh mit Verzier. v. Bürgerm.-Fuchs-Str. bis DraistraÙe verlor. Abzug, geg. Belohn. bei Nordhof, DraistraÙe 60, oder Fundbüro.

Mietgesuche. Jg. Ehepaar sucht baldmöglichst in Weinh. o. Umgeb. schön. 3-Zim.-Wohn., mögl. m. Bad u. etwas Gartenant. 117 411 an HB Mhm.

Tauschgesuche. 4 m Seldo, matt, f. Komm.-Kleid 3 m Dirndl-Stoff geg. gut. Da-Rad zu t. ges. (Aufz.) 4225 B. Gabot, schw. Seal-Pelzmantel, ges. gut erh. Kn.-Rad. (Wertausgl., evtl. Ver. Nr. 94 282 VH).

Wohnungstausch. Zu miet. ges.: Einfam.-Haus od. 3-4-Zim.-Wohn. an d. Bergstr., Odenwald od. Schwarzwald. In Tausch kann dafür gebot. werden: 5-Zim.-Wohn. (Hsg. w. Wass.) i. Mhm.-Ost. 12779 VH.

Geschäftl. Empfehlungen

Dr. Marlin, Staatl. Lotterie-Einnahme, Mannheim, D 1, 7-8 (Hanshaus). Der Geschäftsbetrieb wird am Dienstag, dem 27. April, wieder aufgenommen. Der Zugang zu den Verkaufsräumen ist freigegeben. - Lose zur 2. Klasse erneuern. Kermas & Manko, Mannheim.

Verschiedenes. Recht. schw. D.-Lederhandschuh mit Verzier. v. Bürgerm.-Fuchs-Str. bis DraistraÙe verlor. Abzug, geg. Belohn. bei Nordhof, DraistraÙe 60, oder Fundbüro.

Mietgesuche. Jg. Ehepaar sucht baldmöglichst in Weinh. o. Umgeb. schön. 3-Zim.-Wohn., mögl. m. Bad u. etwas Gartenant. 117 411 an HB Mhm.

Tauschgesuche. 4 m Seldo, matt, f. Komm.-Kleid 3 m Dirndl-Stoff geg. gut. Da-Rad zu t. ges. (Aufz.) 4225 B. Gabot, schw. Seal-Pelzmantel, ges. gut erh. Kn.-Rad. (Wertausgl., evtl. Ver. Nr. 94 282 VH).

Wohnungstausch. Zu miet. ges.: Einfam.-Haus od. 3-4-Zim.-Wohn. an d. Bergstr., Odenwald od. Schwarzwald. In Tausch kann dafür gebot. werden: 5-Zim.-Wohn. (Hsg. w. Wass.) i. Mhm.-Ost. 12779 VH.

Filmtheater

Ufa-Palast. Heute Ostermontag u. Ostermontag 10.45, 2.00, 4.30, 7.20 Uhr, Emil Jannings „Altes Herz wird wieder jung“. Maria Landrock, Viktor de Kowa. - Jugendliche nicht zugelassen! Ufa-Palast. Dienstag, Mittwoch und Donnerstag 1.00 Uhr die letzten Märchenvorstellungen: „Hänsel und Gretel“. - Kleine Preise. Karten im Vorverkauf Freie.

Verschiedenes. Recht. schw. D.-Lederhandschuh mit Verzier. v. Bürgerm.-Fuchs-Str. bis DraistraÙe verlor. Abzug, geg. Belohn. bei Nordhof, DraistraÙe 60, oder Fundbüro.

Mietgesuche. Jg. Ehepaar sucht baldmöglichst in Weinh. o. Umgeb. schön. 3-Zim.-Wohn., mögl. m. Bad u. etwas Gartenant. 117 411 an HB Mhm.

Tauschgesuche. 4 m Seldo, matt, f. Komm.-Kleid 3 m Dirndl-Stoff geg. gut. Da-Rad zu t. ges. (Aufz.) 4225 B. Gabot, schw. Seal-Pelzmantel, ges. gut erh. Kn.-Rad. (Wertausgl., evtl. Ver. Nr. 94 282 VH).

Wohnungstausch. Zu miet. ges.: Einfam.-Haus od. 3-4-Zim.-Wohn. an d. Bergstr., Odenwald od. Schwarzwald. In Tausch kann dafür gebot. werden: 5-Zim.-Wohn. (Hsg. w. Wass.) i. Mhm.-Ost. 12779 VH.

Theater

Nationaltheater Mannheim. Am Ostermontag, den 25. April 1943, Vorstellung Nr. 259, auß. Miets: „Die Meistersinger von Nürnberg“. Oper in 3 Akten von Richard Wagner. Anfang 16 Uhr, Ende etwa 21 Uhr.

Unterhaltung. Libelle. Tägl. 19 Uhr, Mittwoch, Donn. u. Sonnt. 15 Uhr. „Unser Osterprogramm“ (siehe Anschlagstulen). - Vorverkauf jeweils sieben Tage im voraus (außer sonntags) tägl. 9.30-11.30 Libelle-Kasse O 7, 8.

Veranstaltungen. Albrecht Schoenhals nochmals wegen des außergewöhnlichen Erfolges am 30. April, 19 Uhr, in der „Harmonie“. D 2, 6. Karten von RM 2.- bis 5.- an meiner Konzertkasse im Reisebüro Deutsche Amerika-Linie, O 7, 8, Ruf 232 51. K. Ferdin. Heckel, O 3, 10, Ruf 221 53. Veranstalter: Helz & Hoffmeister, Mannheimer Gastspieldirektion.

Verlegung Berliner Schriftw. wöchentlich als HAUPTANFLAGE. Eichenbl. DNB Führ. Das Oberkreuz bekannt. Ein Unteroffizier in der Mitte Überwachung wege eingesetzt. Der Führer Blöw als 23. Wehrmacht des Kreuzes des Eis. Der für die Flugzeugträger mit dem Kreuz des Eisernen Kreuzes II. Klasse ausgezeichnet wurde. 16. Oktober hervorgehend des Fahnen Einzeltag, mit Geleit. 21. Oktober verlieh der U-Boot-Kommandant hin fünfzehn 88 888 BRT senkt und z. pediert hatte. Mit sieben gesamt 155 000 der USA in Teil von dies 1933 in dies stellte ein dar, der den nen Seekrieg. Alles G ist durch. trug. Alle sie che die USA liegen jetzt nachdem als durch das durch das Ott Nordatlantik neue Schlag, ache Flotte h um so schv Kriegführung Sicherung de Atlantik in setzung von sen ist. In den US, immer wieder Überwachung lantischen S träger teilne im gleichen sich zur Tei gern am Kei Gefahr ents auf der Fried Träger, von auf den Gru. Berlin Die Osterie ten nicht ge Mit Hilfe ge trerträger an die in Ver o finden solter länder sind r London in Er eignisses seit nung - sind haben die Ve „Ranger“ ih zeugträger v weitere japa gekommen; bolschewistis nach eigenen Schlapp ge Die „Times tagausgabe v den erfolgrei chungen im Besseren im ein paar Sto englische Na keinem Wort Flugzeugträ die Presse d jede Erwäh sperrt wider launten Krie zu, die Verli seien schwer